Biogr.
519

Biogr. 519

<36628326240014 S

<36628326240014

Bayer. Staatsbibliothek

Biogr.
519

Dem Andenken merkwürdiger Menschen gewidmet.

H. L.

Biogr. 519.

<36606913700010

<36606913700010

Bayer. Staatsbibliothek

E.B

520

Ewald Friedrich
Graf
von Herzberg.

Semper honos nomenque tuum, laudesque manebunt.

Chemnitz,
bei Karl Gottlieb Hofmann,
1796.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Hochwohlgeboren

Herrn

D. Johann Karl Konrad Oelrichs

Kaiserl. Hof- und Pfalzgrafen, wirklichem geheimen Legationsrath, des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken und des Markgrafen von Baden akkreditirten Residenten am königl. Preuß. Hofe; verschiedener Gelehrtengesellschaften Mitgliede

widmet

diese Biographie

seines verewigten Freundes

mit

ehrfurchtsvollen Empfindungen

der Liebe und Dankbarkeit

der

Verfasser.

Das Geschlecht der von Herzberg, oder auch Hirschberg, nach ihrem redenden Wappen *), blühete von den ältesten Jahrhunderten in Ober- und Nieder-Sachsen und Franken. Im dreizehnten Jahrhundert gieng es zum Theil mit dem Deutschen Orden, vermuthlich zu der Zeit, als Gerhard von Herzberg von 1254 — 1274 Landmeister des Ordens in Preußen, und hernach Selbstmeister des Deutschen Ordens in Deutschland zu Marpurg war, nach Preußen und Pommern, und ließ sich an den Kuddostrom, bei Neustettin in Pommern nieder, wo die Hauptbranche desselben seit vielen Jahrhunderten den zusammenhängenden Distrikt der Dörfer: Herzberg, Lottin, Bahrenbusch, Barkenbrügge und Barken, als Lehngüter besitzt, und die Originallehnbriefe darüber seit dem Jahr 1498 von jedem Pommerschen Herzoge in Händen hat. Claus von Herzberg, der im Jahr 1528 die Lehn über diese Güter empfieng, ist in der

*) Die von Herzberg in Pommern und Preußen führen im Wappen einen Hirsch mit rothem Geweihe im weißen Felde, aus einer blau- nnd rothfeldigen Schachtafel springend, und drei Pfeile auf dem gekrönten Helm. Hirschberg ist durch die plattdeutsche Sprache in Hirz- und endlich in Herzberg verwandelt.

zwölften Generation der Stammvater der Pommerschen Familie von Herzberg und besonders der Linie unsers von Herzberg, der sich als Staats- und Kabinetsminister so große und vielleicht von Manchem verkannte Verdienste um den Preußischen Staat erworben hat.

Es würde mich zu sehr von meinem Zweck abführen, wenn ich dies alte und erlauchte Geschlecht von seinem ersten Anfang verfolgen, und alle die berühmten Männer anführen wollte, die dasselbe aufzuweisen hat, welche sich vornemlich in den spätern Zeiten in den königl. Preußischen Kriegsdiensten hervorgethan haben. Sein Vater war Caspar Dietlof von Herzberg *), ehemals Major in königl. Sardinischen Diensten, der den ganzen Spanischen Successionskrieg über in Deutschland und Italien mit Ruhm gedient, und besonders in den Schlachten von Hochstedt, Calcinato und Turin sich hervorgethan, und seine Mutter war Elisabeth Christine von Ketwig, aus einer alten Märkischen Familie. Dessen Sohn Ewald Friedrich von Herzberg ward den 2ten Sept. 1725 auf dem altväterlichen Gut Lottin in Pommern geboren.

Des jungen von Herzberg frühere Erziehung und Bildung übernahmen seine Eltern selbst. Da er sehr bald Neigung zu den Wissenschaften zeigte, thaten sie ihn von seinem sechsten Jahr, bei einem rechtschaffenen und geschickten Prediger in dortiger Gegend, Na-

*) Geb. 1684. gest. 1753.

mens Rhensius, wo er zugleich mit andern Adlichen nach seinem Stande erzogen und in den Sprachen und Wissenschaften unterrichtet ward. Hier war es, wo er die klassischen Schriftsteller der Römer, einen Cäsar, Livius ꝛc. studirte, und dadurch den Grund zu seiner Bildung legte. Es machte ihm immer ein großes Vergnügen, wenn er auf diesen seinen ersten Unterricht zu reden kam, und er sprach dann immer mit vieler Achtung von seinem Lehrer, den er als einen zweiten Vater verehrte.

In seinem vierzehnten Jahr 1739 kam er auf das akademische Gymnasium zu Altstettin. In den drei Jahren, die er hier zubrachte, machte er sehr große Fortschritte in der Lateinischen Sprache, der Geschichte und andern Wissenschaften, so daß er kurz vor seinem Abgang eine von ihm selbst ganz allein ausgearbeitete Abhandlung *) unter dem Vorsitz des nachher verstorbenen berühmten Rektor und Professor D. Michael Friedrich Quade vertheidigen konnte.

Um Ostern 1742 verließ er diesen Musensitz, der ihm immer so werth blieb, und bezog die Universität Halle, wo er sich unter den berühmten damaligen Lehrern, einem von Ludwig, Böhmer, Wolf und Schmauß, besonders auf die Kenntniß des Deutschen Staatsrechts

*) Dissertatio Historico - Genealogica, sistens Gesta notatu digniora Imperatorum gentis Austriacae, inde ab interregno magno ad Carolum usque quartum, ex Diplomatibus, scriptoribusque coaevis eruta.

legte. Er war nicht blos einer der fleißigsten, sondern auch einer der sittsamsten Jünglinge. Sein Wirth, der vormalige berühmte Kaufmann und Bankier Dedeke, der durch mancherlei Unglücksfälle schon seit mehrern Jahren gegen seine vormalige Größe in äußerster Dürftigkeit lebt, spricht als ein betagter Greis mit vielem Lobe von seinem damaligen Hausburschen, und hörte die Nachricht von seinem Tode mit wahrer Empfindung und Theilnahme. Sein Haus war fast immer mit jungen Männern besetzt, die in der Folge mehrentheils wichtige Staatsbedienungen erhielten.

Sein anhaltendes Studium setzte ihn in den Stand, daß er den 8ten April 1745 eine vortreffliche Abhandlung *) öffentlich ohne Vorsitz mit allgemeinem Beifall vertheidigte. Zur Ablegung seines akademischen Fleißes arbeitete er eigentlich ein anderes Werk **) mühsam aus. Allein der Hof, oder vielmehr das Kabinetsministerium, welchem dies etwas weitläuftige Werk, der Gewohnheit nach, zur Censur eingeschickt werden mußte, rühmte zwar diese Arbeit sehr in der der Juristenfakultät ertheilten Antwort, fand aber nicht für gut, eine, die innern Angelegenheiten des Staats

*) De Unionibus et Comitiis Electoralibus, wodurch er sich, nach überstandenem strengen Examen, zur Doktorwürde beider Rechte qualificirte, die er aber nicht annahm. Diese Abhandlung ist wegen ihrer Seltenheit und Gründlichkeit in J. A. Hoffmanni Selectis de unionibus Electorum wieder abgedruckt worden.

**) Jus Publicum Brandenburgicum.

so sehr angehende Schrift drucken zu lassen, und rieth dem Verfasser, eine andere Materie zu wählen, welcher Umstand zu der eben gedachten Abhandlung die nächste Veranlassung gab.

Durch diese Beweise seines Universitäts-Fleißes und seiner erlangten gelehrten Kenntnisse, wurde er dem Hofe rühmlichst bekannt, und man suchte gleich eine Gelegenheit, diesen jungen mit so vielen Talenten versehenen Mann nach Verdienst zu belohnen, von dem man sich für die Folge sehr viel zu versprechen, die größte Hoffnung hatte. Er verließ die Universität Halle 1745, und im August desselben Jahres wurde er bei der Gesandschaft, die nach Frankfurt am Main zur neuen Römischen Kaiserwahl abgieng, als Legations-sekretär angestellt.

Nach Beendigung dieses Geschäfts, als er von dort zurückgekommen war, arbeitete er fleißig beim auswärtigen Departement und im geheimen Archiv. Damals bekam er von Friedrich dem Zweiten den Auftrag, aus dem geheimen Archiv Auszüge zu den Mémoires de Brandenbourg zu liefern, bei welcher Gelegenheit er vorzüglich eine Geschichte des dreißigjährigen Kriegs in der Mark, und das Memoire vom Militär-Etat der Kurfürsten von Brandenburg für seinen Monarchen lieferte. Der König lernte ihn dadurch als einen geschickten jungen Mann kennen, von dem er für die Zukunft viel erwartete, ihn im

Jahr 1747 zum Legationsrath ernannte, und unter die damals gestiftete Pflanzschule von jungen Edelleuten, welche sich den auswärtigen Geschäften widmeten und darin arbeiteten, aufnahm, um sich dadurch zu den Aemtern geschickt zu machen, die er hernachmals mit so vielem Ruhm und Patriotismus bekleidete.

Zu dieser Zeit besorgte er viele der wichtigsten Geschäfte bei dem auswärtigen Departement, indem er immer weit mehr leistete, als man eigentlich von ihm forderte, und mit Treue sowohl als mit Eifer alle die Pflichten zu erfüllen suchte, die mit seinem Amt verbunden waren.

Als im Jahr 1746 bald nach dem Dresdner Frieden eine grobe Schrift eines Oestreichischgesinnten unter dem Titel herauskam: Politische Historie der Staatsfehler, welche die Europäischen Mächte in Betrachtung der Häuser Bourbon und Brandenburg begangen, verfertigte der damalige Legationsrath von Herzberg eine Widerlegung dieser Schrift, die den ganzen Beifall des Königs erhielt, allein nicht gedruckt wurde, um den Wiener Hof zu schonen. Im Jahr 1748 übergab er dem Ministerium in Französischer Sprache eine Deduktion gegen die Krone England, wegen der freien Schifffahrt der Preußischen, als einer neutralen Nation bei dem damaligen Seekrieg, die aber ebenfalls nicht gedruckt wurde. Hierdurch behauptete König Friedrich der

Zweite zum erstenmal die freie Schifffarth der neutralen Nationen.

Nach dem 1750 erfolgten Absterben des Kriegsrath und Kabinetsarchivarius von Ilgen, wurde dem Herrn von Herzberg das seit dem Kriege von 1745 verschlossen gewesene Geheime-Staats- und Kabinetsarchiv übergeben, welches alle Originalurkunden des königl. Kurhauses Brandenburg und seiner Provinzen, alle Traktaten und Allianzen und die Akten der geheimsten Negotiationen enthält. Die erste Sorge des Hrn. von Herzberg bei Antretung dieses wichtigen Postens, bestand darin, dies Archiv, das seit 1745 eingepackt war, gehörig in Ordnung zu bringen, bei welcher mühsamen Arbeit er den großen Vortheil hatte, sich von allen Rechten, Ansprüchen und Angelegenheiten des Hauses Brandenburg die nöthigen Kenntnisse zu verschaffen.

Im Jahr 1752 erhielt er von der königl. Akademie der Wissenschaften den Preis *) der Aufgabe: Ueber die erste Bevölkerung der Mark Brandenburg; welche Schrift die nächste Veranlassung gab, daß er nicht allein zum Mitgliede besagter Akademie, sondern auch von dem Könige aus eigner Bewegung zum geheimen Legationsrath ernannt wurde. Nach dem Tode des ersten Staatssekretärs, des Geheimenraths Vockerodt,

*) Dieser Preis bestand in einer goldnen Medaille, welche er seinem vieljährigen Bekannten Hrn. Geh. Rath Oelrichs in Berlin, im Testament vermacht hat.

verfügte der König 1755, daß nebst dessen Nachfolger, Wahrendorf, auch der Hr. von Herzberg den gewöhnlichen Conferenzen des Departements der auswärtigen Angelegenheiten beiwohnen, und einen Theil der geheimen Expeditionen übernehmen mußte.

Ein Jahr vorher entwarf er, bei Gelegenheit einer mit der Krone Polen entstandenen Streitigkeit, eine: „Kurze Deduktion über des Königs von Preußen Befugniß zu Anlegung eines Bühnenwerks in der Weichsel bei Marienwerder" in Deutscher und Lateinischer Sprache, die damals im Druck bekannt gemacht wurde. Um eben diese Zeit verfertigte er auch eine sehr merkwürdige „Historie der ehemaligen Brandenburgischen Seemacht Kurfürst Friedrich Wilhelms des Großen, wie auch der brandenburgischen Besitzungen auf der Küste von Afrika, welche König Friedrich Wilhelm 1720 an die Holländer verkauft hat." Diese nur aus sechs Bogen bestehende, aber vieles ganz Unbekannte enthaltende Schrift hat der gelehrte Verfasser aus vierzig, meist in Holländischer Sprache geschriebenen Folianten, aus alten im Archiv verworfenen Akten gezogen, die Puffendorf bei Verfertigung seiner Geschichte Kurfürst Friedrich Wilhelms des Großen nicht gesehen hat *).

*) Von dieser Abhandlung hat der ehemalige Hallische Professor Pauli eine etwas unvollkommene Uebersetzung in seiner Preuß. Staatsgeschichte, Band 8. Seite 482—528. abdrucken lassen. Ein

Als der König im Augustmonat mit seinem Heer nach Böhmen und Sachsen marschiren wollte, um den geheimen Anschlägen seiner vereinigten Feinde zuvorzukommen, ließ er den Geheimenrath von Herzberg nach Potsdam kommen, und gab ihm die von seinem in Dresden befindlichen Gesandten von Malzahn in Abschrift überschickten geheimen Depeschen, welche durch den Sächsischen Kanzleisekretär Menzel in dessen Hände gerathen waren. Hieraus verfertigte der Herr von Herzberg: „Ein Précis oder Auszug der geheimen Anschläge der Höfe von Wien, Petersburg und Dresden gegen Preußen", welches allen Europäischen Höfen vor dem Ausmarsch der Preußischen Armee mitgetheilt wurde.

Nachdem der König von Preußen kurz darauf sich der Stadt Dresden bemächtigte, ließ er das Kursächsische Archiv eröffnen, und die geheime Korrespondenz des Kursächsischen Hofes vom Jahr 1746—1756, aus vierzig Bänden bestehend, wegnehmen und nach Berlin bringen, da denn der Hr. Geheimerath von Herzberg daraus in einem Zeitraume von acht Tagen in Französischer, Lateinischer und Deutscher Sprache das bekannte: Mémoire raisonné sur la conduite des Cours de Vienne et de Saxe, et sur leurs desseins dangeureux contre le Roi de Prusse, avec les pièces ori-

Auszug davon findet sich in der akademischen Vorlesung vom Jahr 1781.

ginales et justificatives qui en fournissent les preuves ausfertigen mußte.

Diese aus den Originalschriften und Negotiationen des Kursächsischen Hofes gezogene Schrift, welche damals öffentlich bekannt gemacht wurde, um den Beweis des oben gedachten vor Anfang des Kriegs den Höfen mitgetheilten Précis zu führen, ist mit solcher Treue, und Wahrheit geschrieben, daß der Gegentheil die Richtigkeit der dadurch gemachten Entdeckungen nie in Zweifel ziehen können, sondern nur die Auslegung derselben zu bestreiten sich bemühete. Eine sehr große Menge von Schriften kamen zu diesem Zweck ins Publikum, welche der Geheimerath von Herzberg mit einemmale in der „Beantwortung der sogenannten Anmerkungen über die von Anbegin des gegenwärtigen Krieges bis anhero zum öffentlichen Druck gediehenen königl. Preuß. Kriegsmanifesten, Circularien und Mémoires. Berlin 1757“ widerlegte. In dieser aus 200 Seiten und 4 Bogen Beilagen bestehenden Schrift, welche in einer gespaltenen Columne die Widerlegung der Oestreichischen Hauptschrift enthielt, wurden noch viele merkwürdige Stücke von der Kursächsischen geheimen Korrespondenz bekannt gemacht.

Als der König nach dem ersten Feldzug, im Januar 1757, von Dresden nach Berlin kam, und die Anstalten zum neuen Feldzug machte, bemerkte der Geheimerath von Herzberg, daß der König Preußen und Westphalen

verlassen, und seine ganze Macht zwischen der Weichsel und Weser zusammenziehen wollte, um sie ganz gegen Oestreich zu gebrauchen; daher schrieb der Herr von Herzberg an den König den merkwürdigen anonymischen Brief *), und rieth ihm, gedachte Provinzen nicht zu verlassen, sondern vielmehr seine Armee noch mit 40000 Mann zu verstärken, und alle seine Kräfte mit einemmal anzuwenden. König Friedrich der Zweite, der den Verfasser des Schreibens bald entdeckte, fand dieses Schreiben so bündig und so patriotisch, daß er dem Rath, in Ansehung der Vermehrung der Armee, folgte, aber doch gedachte Provinzen verließ, wodurch er sie verlor, und hernach der Krieg um so mehr verlängert wurde. Wenn er aber die Truppenvermehrung dazu angewendet hätte, die Armee des Feldmarschalls von Lehwald in Preußen, und die verbundene Armee am Rhein zu verstärken, so hätte er den Krieg mit seiner schon großen Armee füglich in Böhmen allein führen, die Russen hätten auch nicht in Preußen und die Franzosen nicht in das Reich eindringen können, dadurch denn der Krieg nicht so lange, noch so gefährlich geworden seyn würde. Ob sich gleich der König nicht in allen Stücken nach diesem Schreiben richtete, so machte es doch bei ihm den vortheilhaftesten Eindruck für den Geheimenrath von Herzberg.

*) Man findet denselben in seinen écrits publics. Theil I. S. 11.

Im Anfange des Jahres 1757 starb der Geheimerath Wahrendorf, und der König übertrug sogleich aus eigner Bewegung dem Hrn. Geheimenrath von Herzberg nicht allein die wichtigen Stellen als ersten Geheimenrath, oder Staatssekretär beim auswärtigen Departement, welcher alle geheimen, sowohl Französisch- als Deutschen und überdem auch die Schlesischen Expeditionen zu besorgen hat, sondern ließ ihm auch dabei die Aufsicht über das geheime Archivkabinet, wie vorhin. In diesen Eigenschaften blieb der Herr Geheimerath von Herzberg beständig bei dem aus den Herren Grafen von Podewils und Finkenstein bestehenden Kabinetsministerio, folgte mit denselben, bei dem abwechselnden Kriegsglück in den Jahren 1757—1760 dem Hofe, so oft derselbe nach Magdeburg gieng, wohin er auch die Archive bringen lassen mußte. Während der Winterquartiere des Jahres 1759 gieng er auch mit dem Grafen von Finkenstein zum Könige nach Meissen.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Collin im Jahr 1757, da die ganz von Truppen entblößte Festung Stettin von einer Schwedischen Armee bedrohet wurde, stellte der Geheimerath von Herzberg im Namen und auf Befehl des Kabinetsministeriums die Gefahr und die Nothwendigkeit vor, ein Corps regulirter Truppen nach Pommern zur Beschützung dieser Provinz zu schicken, mit dem Beifügen, daß der König dabei eine

Landmiliz errichten könnte, weil seine Unterthanen gern dazu hülfreiche Hand leisten, und alles dazu beitragen würden, ehe es so weit kommen zu lassen, sich von einem unersättlichen Feind zu Grunde zu richten. Auf diese Vorstellung wurden von den Pommerschen Landständen in der Eil zehn Bataillonen Landmiliz, jedes von fünfhundert Mann, und ein paar Schwadronen Landhusaren zusammen gebracht. Es fehlte bei dieser Gelegenheit nicht an solchen Leuten, welche den Hrn. von Herzberg in Verdacht zu bringen suchten, als wenn er die Ursache wäre, daß den Pommern die Landmiliz, und insbesondere der Unterhalt und die Montirung derselben aufgebürdet worden. Er stellt dagegen in einem Schreiben *) vom August 1757 vor, „daß er weiter nichts gethan, als dasjenige aufzusetzen, was die Herren Ministri gut gefunden und approbirt. Er sey der Meinung, daß es vernünftiger ist, mit seinem Landesherrn seinen letzten Groschen zu theilen, als alles dem Feinde zu überlassen, zumal wenn wahrscheinlicher Weise ein guter Effekt von solchen Defensionsanstalten abzusehen ist, wie jetzo die Erfahrung schon zeigt. Er hoffe auch, daß ein jeder ehrliche Pommer lieber hundert Thaler ärmer seyn, als aus einem Preußischen ein Schwedischer Unterthan würde werden wollen. Es komme auf den gänzlichen Umsturz

*) Welches eigenhändige Schreiben des Hrn. v. Herzberg ich vor mir habe.

des Hauses Brandenburg an, dessen Erhaltung zu wünschen, wir doch alle Ursache hätten. Er kenne übrigens den elenden Zustand von Hinterpommern so gut als ein anderer, und habe es auch selbst genug empfunden. Indessen sey es eine bekannte Regel, daß man aus zweien unvermeidlichen Uebeln, das leichteste erwählen müsse, und er überlässe es eines jeden vernünftigen Ueberlegung, ob derjenige, der jetzo vielleicht hundert Thaler zur Landmiliz geben muß, es von dem Feinde so wohlfeilen Kaufs haben würde. Was ihm am meisten nahe gehe, wäre dieses, daß man meine, er würde nicht so agirt haben, wenn er sein in Pommern gehabtes Gut noch hätte; allein die so urtheilten, kannten ihn nicht, und beurtheilten ihn vielleicht nach ihrer eigenen Denkungsart. Es träfe ihn in der Kurmark viel stärker, als es ihn in Pommern getroffen haben würde. Dessen ungeachtet wolle er das Geldquantum, so ihn als Besitzer seines ehemaligen Guts in Pommern getroffen haben würde, ganz übernehmen, wie er es dem jetzigen Besitzer schon bekannt gemacht. Er hoffe also, daß man alles ungegründete Misvergnügen gegen ihn fahren lassen werde, indem gewiß Niemand mehr als er sein Vaterland liebe, und er auch nichts mehr wünsche, als die Freundschaft seiner werthen Landsleute sich zu erwerben und zu erhalten."

Diesem rühmlichen Beispiel in Anstellung der

Landmiliz folgten die Märkischen und Magdeburgischen Stände mit vierzehn dergleichen Bataillonen. Diese Landmiliz ist den ganzen Krieg über von den Ständen unterhalten worden. Diese Landmiliz besetzte und vertheidigte die Vestungen Colberg, Cüstrin, Stettin und Magdeburg während dem ganzen siebenjährigen Krieg, und führte den so merkwürdigen und größtentheils glücklichen kleinen Krieg in Pommern und der Neumark mit den Russen und Schweden, und beschützte diese Provinzen vor feindlichen Ueberfällen. Der Geheimerath von Herzberg hat daher in Verbindung mit den Ständen gedachter Provinzen einen ausgezeichneten patriotischen Eifer für das Haus Brandenburg gezeigt, und dadurch wohl nicht wenig zur Erhaltung der Preuß. Monarchie beigetragen, weshalb auch Friedrich der Einzige nachher so viel Erkenntlichkeit, Liebe und Freigebigkeit gegen die Provinz Pommern bewiesen.

Den ganzen siebenjährigen Krieg über besorgte der Herr Geheimerath von Herzberg nicht allein den größten Theil der geheimen Staatscorrespondenz in Französischer und Deutscher Sprache, sondern auch die öffentlichen Staatsschriften, die im Namen des Hofes herauskamen, nemlich außer den vorher schon angeführten, folgende: Réponse du Sr. de Hellen, Ministre du Roi auprès des Etats Généraux, au Mémoire que le Sr. de Kauderbach, Résident de Saxe a remis

à Leurs Hautes Puissances, le 29. Septembre 1756. — Considérations sur la conduite de la République de Pologne par rapport aux conjonctures présentes. — Déclaration du Roi pour servir de Réponse à celle de la Cour de Suède 1757. — Declaration Sr. Königl. Majestät von Preußen wegen des von Rußland gegen Dero Lande unternommenen feindlichen Anfalles, 1757. — Vorstellung der Ursachen, wodurch die zwischen Preußen und Rußland angefangene Auswechselung der Kriegsgefangenen unterbrochen worden, 1760. — Diese Schriften wurden von dem Herrn Verfasser gemeiniglich zugleich in Französischer, Lateinischer und Deutscher Sprache entworfen.

Nach dem — den 2. Jan. 1762 — erfolgten Absterben der Russischen Kaiserin, Elisabeth, erhielten der Staatsminister Graf von Finkenstein und der Geheimerath von Herzberg von dem König den Befehl, zu ihm nach Breslau zu kommen, wo sie den bekannten Friedensschluß mit Rußland und Schweden zu Stande brachten. Den letztern entwarf der Geheimerath von Herzberg, der auch bereits dazu ernannt war, diesen Frieden mit einem Schwedischen Bevollmächtigten zu schließen und zu unterzeichnen; allein diese Verschickung unterblieb aus gewissen Ursachen.

Nach dem Feldzuge von 1762 hielt der König in Leipzig die Winterquartiere, wo ihm von dem Kursächsischen Geheimenrath von Fritsch im Namen seines

Hofes geheime Anträge gemacht wurden, woraus zu schließen war, daß die Höfe von Wien und von Dresden den Frieden ernstlich wünschten. Der Graf von Finkenstein befand sich schon in Leipzig, und der Geheimerath von Herzberg mußte schnell von Berlin dahin reisen. Den ersten Januar reiste der Hr. v. Herzberg auf Befehl des Königs nach dem Kursächsischen Schlosse Hubertsburg, um daselbst mit dem kaiserl. königl. bevollmächtigten Gesandten, von Collenbach, und Kursächsischen von Fritsch, über den Frieden zu unterhandeln. Er bekam vom Könige keine schriftliche, sondern blos eine kurze mündliche Instruktion, correspondirte allein mit dem Könige, und reiste zuweilen nach Leipzig, um mündliche Instruktion einzuholen. Ihm wurde die Zeit und der Tag genau vorgeschrieben, wenn der Frieden geschlossen werden sollte.

Der so bekannte und merkwürdige Hubertsburger Friede wurde den 15. Febr. 1763 unterzeichnet, der als eine neue Epoche in der Deutschen Geschichte angesehen zu werden verdient. Es wurde dadurch der so oft verletzte Westphälische Friede, Artikel 19. bestätigt und garantirt. Der König kam aus einem gefährlichen, gegen den größten Theil von Europa geführten Kriege, ganz ohne Verlust; gab den Frieden mehr, als er ihn nahm, und hatte die Großmuth und Ehre, seine Bundesgenossen, die ihn in ihrem besondern Frieden nicht einmal genannt hatten, in seinen Frieden in

einem eignen Artikel mit einzuschließen. Die gegenseitigen Mächte erkennen noch bis auf den heutigen Tag die billigen Grundsätze des Hubertsburger Friedens.

Der König bezeigte dem Geheimenrath von Herzberg, bei seiner Durchreise durch Hubertsburg nach Dahlen seine Zufriedenheit über diesen Friedensschluß mit diesen alle andere Belohnungen übertreffenden Worten: „Er hat einen guten Frieden gemacht, fast „so wie ich den Krieg geführt, einer gegen drei.“

Sobald der König zurück in seine Staaten kam, übertrug er dem Geheimenrath von Herzberg die schon seit vier Jahren durch den Tod des Grafen von Podewills, erledigte Stelle eines zweiten Staats- und Kabinetsministers, oder Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, und arbeitete mit dem Grafen von Finkenstein gemeinschaftlich. Noch drei Jahre nachher, als er Minister geworden, versah er die bereits gehabten Bedienungen, als Staats- und Schlesischer Geheimersekretär, wie auch das Archivcabinet, und eine Zeitlang auch die Expedition der Reichssachen, bis sich zu diesen wichtigen Aemtern andere geschickte Männer fanden.

In den Jahren von 1763 bis 1772 beschäftigte sich Friedrich der Einzige vornemlich damit, den Wohlstand seiner durch den langen Krieg sehr ruinirten Länder wieder herzustellen, zugleich nahm er aber auch an allen großen und wichtigen Veränderungen Euro-

pens Antheil. Unter andern schloß er ein genaues und festes Bündniß mit der großen Kaiserin Katharina von Rußland, und suchte mit ihr die Reichsverfassung und den innern Zustand des republikanischen Königreichs Polen dergestallt zu bestimmen und festzusetzen, daß dieser Staat als ein Wahlreich und bei seiner alten republikanischen Verfassung erhalten, und mit dem Interesse von Rußland und Preußen genau verbunden wurde. An den dieserhalb zwischen Rußland und Preußen geschlossenen verschiedenen Traktaten, an deren Verhandlungen auf dem damaligen Polnischen Reichstage, an der Wahl des Königs Stanislaus Poniatowsky, an der Garantie der dissidentischen Freiheit in Polen, und an allem, was damals mit Polen und der Ottomannischen Pforte vorgefallen, nahm der Minister von Herzberg großen Antheil, arbeitete die wichtigsten Depeschen und Staatsschriften aus, und bewirkte besonders dem König von Preußen die bisher von der Republik Polen verweigerte Anerkennung des Preuß. Königstitels durch einen Reichstagsschluß vom 27. Mai 1764, welche dergestalt ratificirt wurde, daß daraus keine nachtheilige Folge für einen oder den andern Theil gezogen worden, wie man nachher Polnischer Seits behaupten wollte *).

Da im Jahr 1772 die in Polen durch die sogenannte Barrer-Conföderation zu weit gediehenen Unruhen

*) Man sehe Ecrits publics du C. de Herzberg, Tom. I. p. 317.

erforderten, gewisse Ansprüche an die Krone Polen geltend zu machen, so schlug der Minister v. Herzberg dem Könige gleich vor, die alten, aber niemals verziehenen Rechte der ehemaligen Herzoge von Pommern, welchen die Kurfürsten von Brandenburg gefolget und in ihre Rechte getreten, auf das von den Polen angemaßte Pommerellen, und die Stadt Danzig dazu anzuwenden. Zu dem Ende entwarf der Hr. v. Herzberg das bekannte „Exposé des droits de Sa Majesté le Roi de Prusse sur le Duché de Pommérellie, et sur plusieurs autres districts du Royaume de Pologne, avec les pièces justificatives“, welches in Berlin 1772 in 4. in Französischer, zugleich aber auch in Lateinischer und Deutscher Sprache gedruckt wurde.

Weil aber die Umstände damals nicht erlaubten, die Stadt Danzig zu behaupten, und der Hr. v. Herzberg von ungefähr erfuhr, daß der Ausfluß der Weichsel, der anjetzt der Stadt Danzig zum Hafen dient, eigentlich durch den Grund und Boden der dem Könige von der Krone Polen mit abgetretenen Abtey Oliva, gieng, und die Stadt Danzig der Abtey nur einen geringen Zeitzins bezahlte, so nahm er daher Gelegenheit, diesen Hafen, oder Ausfluß der Weichsel, mit dem darauf haftenden wichtigen Zoll, für den König zu vindiciren, und solches Recht aus den ältesten und gültigsten Urkunden zu erweisen, und zwar durch die im Januar 1772 in wenig Tagen, während einer

schweren Krankheit, in Französischer und Deutscher Sprache entworfenen Deduktion, „Beweise und Vertheidigung der Rechte des Königs von Preußen auf den Hafen und Zoll der Weichsel; mit einer Landkarte und Beweisurkunden.“

Die fortdauernde schwere Krankheit hinderte den Staatsminister von Herzberg nicht, nebst seinen übrigen Amtsgeschäften, im Junius 1773 den bündigen und merkwürdigen Traktat aufzusetzen, durch welchen die Krone Polen: „Nicht allein ganz Polnischpreußen, außer den Städten Danzig und Thorn, überdem noch den ehemals von der Neumark abgerissenen, und zu Polen geschlagenen Netzdistrikt, dem Könige von Preußen unwiderruflich abtreten; sondern auch dem, in dem Welauer Frieden von 1657 vorbehaltenen Rückfalle des Königreichs Preußen, nach Abgange des männlichen Stammes des Kurhauses Brandenburg, der Lehnherrschaft über die Distrikte Lauenburg und Bütow und der Einlösung der Starostey Draheim, auf ewig entsagen mußte.“ Durch diese wichtige Acquisition, nebst dem Besitz des Weichselstroms, wurde die vorher noch ziemlich zerrissene Preußische Monarchie mehr zu einem zusammenhängenden Körper gebildet.

Jeder unbefangene Leser dieser Preußischen Staatsschriften wird gestehen müssen, daß sie mit strenger Beobachtung der Wahrheit geschrieben sind, daß die Ansprüche des königl. Preußischen Hofes darin durch

unstreitige Thathandlungen und Urkunden erwiesen, daß ihnen auch keine ausdrückliche Entsagung und eigentlich nichts entgegen stehe, als die so bestrittene, aber in den Polnischen Rechten selbst verneinend angenommene Frage: „Ob ein langwieriger Besitz die Rechte freier und unabhängiger Staaten verjähren und aufheben könne?“

Wegen kränklicher Umstände konnte der Staatsminister von Herzberg den Auftrag des Königs nicht annehmen, daß er als königl. Bevollmächtigter die neuen Grenzen mit der Krone Polen zu Stande bringen sollte, vornemlich da er die von dem Geheimenrath von Brenkenhof nachher bei dem Grenzzuge gemachten Veränderungen nicht auf sich nehmen wollte.

Der Minister von Herzberg hatte dem Hause Brandenburg durch diese ansehnliche Vergrößerung der Preußischen Macht einen unsterblichen Dienst geleistet, und denselben durch die Erwerbung von Westpreußen dadurch noch wichtiger gemacht, daß er dem Könige angerathen, den Netzstrom dergestalt zur Grenze zu nehmen, daß derselbe nachher durch den Bremberger Kanal mit der Weichsel verbunden werden konnte. Dadurch wurde die so wichtige Vereinigung des Weichselstroms, vermittelst der Netze und Warthe mit der Oder, und dieser mit der Elbe, folglich der Ostsee mit der Nordsee dergestalt befördert, daß man von Königsberg und Danzig nach Stettin und Hamburg beständig auf

Flüssen fahren kann. Dadurch wurde eine unumschränkte Communication mit Polen eröfnet, so, daß man nicht allein aus den Preuß. Landen über Stettin, Danzig, Elbing und Königsberg, alles was Polen nöthig hat, zu Wasser dahin bringen, sondern auch alle Produkte dieses großen und fruchtbaren Königreichs Polen auf der Weichsel und Oder durch obengedachte Seestädte in die ganze Welt verfahren kann, und die Preuß. Staaten daher auch zu Kriegs- und Friedenszeiten nie einen Mangel an Korn und andern Bedürfnissen leiden können. Dieses alles würde nicht haben statt finden können, wenn der Minister von Herzberg nicht Friedrich dem Großen gerathen, lieber das damalige Polnische Preußen, als die Woywodschaften Posen und Kalisch, auf welche der König wegen ihrer Nachbarschaft mit Schlesien ein vorzügliches Augenmerk richtete, zu seiner Vergrößerung zu wählen, und wenn er nicht auch die ihm überlassene Grenzziehung dergestalt dirigirt hätte, daß er den Netzstrom zu einer natürlichen Grenze mit Polen annahm, und die Grenze dergestalt richtete, daß der König Meister von dem ganzen Landstrich wurde, auf welchem er die Netze durch den bei Bromberg mit großen Kosten angelegten Kanal mit dem kleinen Brahstrom, welcher in die Weichsel fällt, und dadurch mit der Weichsel selbst vereinigen konnte. Diese der Preuß. Monarchie geleisteten so wichtigen Dienste sind wenig bemerkt,

und von dem Hrn. von Herzberg selbst nach seiner natürlichen Bescheidenheit wenig geltend gemacht worden, müssen aber von jedem, der das Innere der Preuß. Monarchie kennt, mit Dank erkannt werden, und Er selbst verdiente dafür ein ewiges Denkmal, das die späteste Nachkommenschaft an seine Verdienste erinnern könnte.

Als nach Absterben des Kurfürsten von Baiern, Maximilian Joseph, der kaiserl. königl. Hof im Anfang des Jahres 1778 einen großen Theil der Kurbaierschen Erblande an sich ziehen wollte, setzte der König von Preußen sich, vornemlich auf Anrathen des Ministers von Herzberg dagegen, und ließ durch seinen Gesandten zu Wien, den Freiherrn von Riedesel, die nachdrücklichsten Vorstellungen dagegen in den Noten vom 7. Febr. und 9. Mai thun. Die ausführliche Antwort des Wiener Hofs vom 7. Mai 1778 königl. Preuß. Seits ausführlich widerlegt. Diese sämmtlichen Schriften, ferner auch die Antwort des königl. Preuß. Ministerii auf die mündliche Antwort des Fürsten von Kaunitz vom 3. Julius, desgleichen die im Monat Junius zwischen den beiden königl. Preuß. Kabinetsministern und dem kaiserl. königl. Gesandten Grafen von Cobenzl zu Berlin gepflogene, aber abgebrochene Vergleichsunterhandlung sind sämmtlich von dem Staats- und Kabinetsminister von Herzberg ausgearbeitet, und, um den ganzen Verlauf der Sache ohne Rücksicht der Welt

vor Augen zu legen, als Beilagen der königl. Preuß. Hauptschrift: Exposé des motifs etc. genannt, beigefügt worden.

Denn da der Krieg hierauf zwischen beiden Mächten ausbrach, so entwarf und publicirte der Staats- und Kabinetsminister, Hr. v. Herzberg, um die Maasregeln des Königs von Preußen zu rechtfertigen, das bekannte Exposé des motifs, qui ont engagé Sa Majesté le Roi de Prusse de s'opposer au demembrement de la Bavière. Juillet 1778, und in Deutscher Sprache unter dem Titel: „Sr. Königl. Majestät von Preußen und Kurfürstl. Durchlaucht von Brandenburg Erklärung an Ihre Hohen Mitstände des Deutschen Reichs, über die Baierische Successionsangelegenheit, und über die Ursachen, welche Höchstdieselben nöthigen, sich der widerrechtlichen Trennung des Herzogthums Baiern zu widersetzen; nebst Beilagen und Beweisschriften.“ Als auch kurz nachher die bekannte Urkunde Herzog Albrecht von Oestreich, wodurch er 1429 allen Ansprüchen auf Niederbaiern entsagte, aus Baiern nach Berlin geschickt wurde, so machte der Herr von Herzberg dieselbe durch einen „Nachtrag zu der königl. Deklaration vom 3. Julius 1778“ in Deutscher und Französischer Sprache bekannt. So ließ er auch noch vor Ausbruch des Kriegs eine Privatschrift unter dem Titel: „Betrachtungen über das Recht der Baierischen Erbfolge“ drucken. Die Oestreichischen Schriftsteller

griffen die vorhin angeführte Entsagungsurkunde vielfältig an, wurden aber durch folgende gründliche Schrift widerlegt: „Abfertigung der vom kaiserl. königl. Hofe geschehenen Beantwortung des Nachtrags.“ Diese Schrift hat den Herrn von Herzberg nicht zum Verfasser.

Im Monat August 1778 schickte die Kaiserin Königin, Maria Theresia, den Hrn. von Thugut an den König von Preußen, um wegen des Friedens zu unterhandeln. Weil der König dazu sehr geneigt war, ließ er die beiden Kabinetsminister, Hrn. Grafen von Finkenstein und Hrn. von Herzberg, nach Frankenstein in Schlesien kommen. Diese Unterhandlungen geschahen vom 13. bis 15. August in dem Böhmischen Kloster Branau. Allein sie wurden gleich den folgenden Tag abgebrochen, weil der Hr. von Herzberg bald merkte, daß sie nur abzielten um Zeit zu gewinnen, und den Feldzug zu vereiteln. Die Ursachen selbst, und die von beiden Seiten gewechselten Memoires wurden in folgender Schrift, in Deutscher und Französischer Sprache, der Welt vor Augen gelegt: „Sr. K. M. von Preußen fernerweite Vorstellung und Erklärung an Ihre Hohen Mitstände des Deutschen Reichs über das widerrechtliche und friedensstöhrerische Verfahren Ihrer Majestät der Kaiserin Königin von Ungarn und Böhmen, in Ansehung der Baierischen Erbfolge. Berlin im Oktober 1778.“

Um die wahren Umstände der Negotiation des Grafen von Görtz mit dem Herzoge von Zweibrücken zu zeigen, ließ der Staatsminister von Herzberg im Monat December 1778 drucken: „Die abgenöthigte Anzeige einiger neuen und wichtigen Umstände, welche die Angelegenheit der Baierischen Erbfolge, besonders den Ursprung der Convention vom 3. Januar 1778 und die Verhandlung Sr. königl. Majestät v. Preußen mit dem Hrn. Herzog von Pfalzzweibrücken, erläutert.“

Da von Seiten des Wiener Hofes eine weitläuftige Widerlegung des königl. Preuß. Exposé des motifs herauskam, beantwortete der Hr. von Herzberg diese, während der Friedensunterhandlung zu Teschen, durch folgende Schrift: „Des königl. Preuß. Hofes Beantwortung der zu Wien in Druck herausgekommenen, und hier gegenüber stehenden Hauptschrift, welche den Titel führt: Ihro Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät Gerechtsame und Maasregeln in Absicht auf die Baierische Erbfolge, in der wahren Gestalt vorgelegt, und gegen die Widersprüche des Berliner Hofs vertheidigt.“ Diese Schrift zeichnet sich besonders durch ihre Bündigkeit und Kürze aus.

Da der Rußisch-Kaiserliche Hof seine Vermittelung zur Wiederherstellung des Friedens anbot, und sich Hoffnung zum Frieden zeigte, ließ der König die beiden Staatsminister, Hrn. Grafen von Finkenstein und Hrn. v. Herzberg, im Monat November 1778 zu sich in die

Winterquartiere nach Breslau kommen. Der Russische Gesandte, Fürst Repnin, kam im Monat December ebenfalls dahin; dieser fieng im Januar und Februar 1779 mit dem Französischen Gesandten, Baron de Breteuil, zu Wien, eine schriftliche Unterhandlung wegen des Friedens an. Sobald man über die Hauptpunkte desselben einig geworden war, wurde im Monat März ein Friedenscongreß zu Teschen eröfnet, und daselbst der bekannte Teschner Friede von den dazu bevollmächtigten Gesadten der Höfe, die dabei interessirt waren, geschlossen. Der königl. Bevollmächtigte war der Freiherr von Riedesel. Anfänglich war der Staatsminister von Herzberg dazu bestimmt; allein obgleich in der Person des Bevollmächtigten eine Aenderung vorgieng, hat derselbe an diesem Frieden doch einen sehr großen Antheil gehabt, indem er allen zu Breslau geschehenen Unterhandlungen beigewohnt, die darüber herausgekommenen Schriften entworfen, auch selbst das Friedensinstrument königl. Preußischer Seits geändert und bestimmt hat.

Der König ließ dem Hrn. von Herzberg Gerechtigkeit wiederfahren, und erkannte den großen Antheil, den derselbe am Teschner Frieden gehabt. Zum Beweise seiner Zufriedenheit verehrte er ihm ein Geschenk, welches in einem allegorischen Denkmale von Gypsmarmor bestand, welches der berühmte Bildhauer, Alexander Trippel zu Rom, in antikem Geschmack verfertigt hatte.

Der König war bekanntlich ein großer Verehrer der Französischen Sprache, und gab dieser vor der Deutschen den Vorzug. Gerade zu der Zeit, als das Kabinetsministerium sich bei dem Könige in Breslau befand, wagte es der Staatsminister von Herzberg einmal an des Königs Tafel, als man sich über diesen Gegenstand unterredete, gegen des Königs Meinung zu behaupten, daß die Deutsche Sprache der Französischen, wo nicht vor, doch gleich komme, und daß die meisten Europäischen Völker aus Deutschland, und besonders aus den Preußischen Staaten hergekommen, welches er sogleich mit einer Stelle aus dem Tacitus: Von den Sitten der Deutschen, erwieß, und darüber mit dem Könige einen merkwürdigen Briechwechsel hatte.

Dies gab Veranlassung, daß der Hr. v. Herzberg in der öffentlichen Versammlung — den 27 Jan. 1780 — der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, bei der Feier des Geburtstags des Königs, folgende Abhandlung in Französischer Sprache ablas, die der K. R. Dohm übersetzte: „Abhandlung, worin man die Ursachen der Ueberlegenheit der Deutschen über die Römer zu entwickeln, und zu beweisen sucht, daß der Norden des alten Deutschlands zwischen dem Rhein und der Weichsel, und vorzüglich die gegenwärtige Preußische Monarchie das Stammland der heroischen Nationen gewesen sey, welche in der berühmten Völkerwanderung

das Römische Reich zerstört, und die Hauptstaaten des heutigen Europa gegründet und bevölkert haben.“ Diese sehr schöne Schrift wurde, nebst einer kurzen Nachricht von den litterarischen Unterhaltungen des Königs mit dem Verfasser dieser Abhandlung, und einigen Breslauischen Gelehrten, noch in demselben Jahr in Leipzig wieder abgedruckt.

Seitdem Friedrich der Große mit dem Herrn von Herzberg und dem gelehrten Professor und Bibliothekar Arlet, zu Breslau, sich über die Deutsche Sprache unterhalten hatte, schien er mehr als sonst dieselbe zu schätzen. Er gab nicht blos dem Staatsminister von Zedlitz, Curator der Universitäten, auf, die Lesung der alten Griechischen und Römischen Schriftsteller in den Schulen, wie auch die Uebersetzung derselben in die Deutsche Sprache zu befördern, sondern der König gab noch in demselben Jahr eine kleine vortreffliche Schrift: Sur la Littérature Allemande, heraus, die an den Hrn. von Herzberg gerichtet war, welcher den Auftrag bekam, sie übersetzen und drucken zu lassen. Diese Schrift veranlaßte mehrere, unter andern die des berühmten Abt Jerusalem zu Braunschweig, der auf Veranlassung der verwittweten Herzogin von Braunschweig, „Aufsätze über die Deutsche Litteratur“ herausgab.

Am Geburtstage des Königs 1781 las der Herr von Herzberg in einer öffentlichen Versammlung der

Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung vor, welche eine Vergleichung Kurfürst Friedrich Wilhelms des Großen und des Königs Friedrichs des Großen enthielt. Ist ein Auszug aus der oben angeführten Geschichte der ehemaligen Brandenburgischen Seemacht.

In demselben Jahr gab der Herr von Herzberg das sogenannte Landbuch der Mark Brandenburg, unter folgendem Titel heraus: „Landbuch des Kurfürstenthums und der Mark Brandenburg, welches Kaiser Karl IV, König von Böhmen und Marggraf zu Brandenburg, im Jahr 1375 anfertigen lassen; wie auch das Register des Landschosses einiger Kreise der Kurmark vom Jahr 1451, aus den in den Brandenburgischen Landarchiven befindlichen Originalien herausgegeben und mit Anmerkungen erläutert. Berlin. 1781. gr. 4.

In demselben Jahr besorgte der Hr. v. Herzberg von der berühmten Schrift: Compte rendu au Roy des ehemaligen Französischen Finanzministers durch den K. R. Dohm eine Deutsche Uebersetzung.

Am 24 Januar 1782 verlas er an des Königs Geburtstage in der Akademie eine Abhandlung, welche unter folgender Aufschrift gedruckt wurde: Réflexions sur la force des Etats, et sur leur puissance rélative et proportionelle. à Berlin, 1782. 4. Maj. Am 30 Jan. 1783 las er ebenfalls eine sehr merkwürdige Abhandlung vor, die unter folgendem Titel erschien: Dissertation sur les Révolutions des

Etats, et particulièrement sur celles d'Allemagne. à Berlin, 1783. 4. maj., ist auch in einer Deutschen Uebersetzung zu Berlin herausgekommen. Der bekannte und berühmte Freiherr, Samuel von Puffendorf, hinterließ ein schätzbares Fragment: de rebus gestis Friderici III, Electoris Brandenburgici, in der Handschrift, welches der Herr von Herzberg verbessert und vermehrt in Folio 1784 herausgab.

In den folgenden Jahren fuhr der Staatsminister von Herzberg fort, an des Königs Geburtstagen in der Berlinischen Akademie der Wissenschaften jedesmal eine kleine, aber sehr interessante Schrift vorzulesen, um darin einige litterarische oder politische Materien kürzlich abzuhandeln, auch zugleich die Wohlthaten darzulegen, welche der König in jedem Jahr den Preuß. Unterthanen erwiesen. So ließ er im Januar 1764 eine Abhandlung drucken: Sur la forme des gouvernements et quelle est la meilleure. Im Januar 1785: Sur la population des Etats en géneral et sur celle des Etats prussiens en particulier. Im Januar 1786: sur la véritable richesse des états, la balance du commerce et celle du pouvoir.

Seit dem Teschner Frieden hatte der Herr von Herzberg viel mit Staatsgeschäften zu thun, indem Kaiser Joseph II seinen Plan noch nicht aufgegeben, Bayern auf eine oder die andere Art, allenfalls durch einen Tausch gegen die Niederlande zu erhalten, und

mit der Oestreichischen Monarchie zu vereinigen. Dies Projekt wurde vornemlich zu Anfang des Jahres 1784 versucht. König Friedrich der Zweyte hintertrieb es aber durch nachdrückliche Deklarationen, welche er an die Höfe von Petersburg und Paris thun lies, die der Herr von Herzberg im Januar 1785 entwarf. Er leitete es darauf dergestalt ein, daß der König den Kurfürsten von Sachsen und Hannover vorschlug, ein Bündniß zur Erhaltung des Deutschen Reichssystems zu schließen. Dasselbe kam auch wirklich den 23 Julius 1785 vornemlich durch die Bemühungen und Unterhandlungen des Herrn von Herzberg, unter dem Namen des deutschen Fürstenbundes zu Stande, und wurde zwischen den bevollmächtigten Ministern von Brandenburg, Hannover und Sachsen zu Berlin abgeschlossen, welchem auch nachher der Kurfürst von Mainz und viele andere ansehnliche Reichsfürsten beigetreten sind.

Bei dieser Gelegenheit lies der Herr von Herzberg eine Schrift drucken, die Ursachen enthaltend, welche den König von Preußen bewogen, den Reichsständen eine Association zur erhaltung des Reichssystems vorzuschlagen und sich dem Tausch von Bayern zu widersetzen. Da der Wiener Hof eine Schrift dagegen drukken lies, gab der Herr von Herzberg eine „ausdrückliche Widerlegung derselben“ heraus, und veranlaßte den Geheimenrath von Dohm, eine für den Wiener Hof und wider den Fürstenbund gedruckte anzügliche

Schrift eines von Gemmingen auf die verdiente Art zu widerlegen *).

In eben diesen Jahren von 1783 bis 1786 bis zum Tode König Friedrichs des Großen beschäftigte sich der Herr von Herzberg auch damit, die in Holland zwischen der sogenannten patriotischen und Oranischen Parthei entstandenen Unruhen beizulegen, und besonders den Erbstatthalter, Prinzen von Oranien Nassau, Gemahl der Prinzessin Wilhelmine von Preußen, bei seinen Vorrechten, zugleich aber auch die Republik Holland in Ruhe zu erhalten, und den gar zu großen Einfluß der Krone Frankreich in Holland einzuschränken. Die Wirkung davon hat sich erst nach dem Tode König Friedrichs des Zweiten, unter der Regierung König Friedrich Wilhelms des Zweiten im Jahr 1787 geäußert.

Da König Friedrich der Zweite im Jahr 1786 in die bekannte schwere und letzte Krankheit fiel, ließ er den Staatsminister von Herzberg den 9 Julius zu sich nach Sans - Souci rufen, wo er bei ihm bis zum 16 August, als dem Tage seines Todes, blieb, und dadurch den größten Beweis von dem freundschaftlichen Vertrauen, womit der große König ihn bis an sein Ende beehrt,

*) Die sämmtlichen Schriften, die der Herr von Herzberg damals über den Fürstenbund bekannt gemacht, stehen in dem zweiten Theil seiner Ecrits publics von S. 292 — 376.

erhielt. Er hatte die Ehre, seinen Nachfolger, Friedrich Wilhelm den Zweiten, auf den Thron zu führen, der ihn gleich darauf mit dem schwarzen Adlerorden beehrte und sich durch ihn nach Preußen und Schlesien begleiten ließ, um unter seiner Beiwirkung die Landeshuldigung einzunehmen, wobei der Herr von Herzberg selbst zu Königsberg in den Adelstand erhoben wurde, und auf der Rückreise im Namen des Königs die Huldigung zu Stettin und Cüstrin, in den Provinzen Pommern und der Neumark einnahm.

Am 24 Januar 1787, als an dem Geburtstage Friedrichs des Zweiten, an welchem das Stiftungsfest der Akademie beständig gefeiert wird, las der Graf von Herzberg in der öffentlichen Versammlung der Akademie ein Mémoire historique sur la dernière année de la vie de Fréderic II ab, darin er die politische und kriegerische Geschichte dieses großen Königs in einem kurzen aber sehr richtigen Gemälde darstellte und zugleich die Vorrede zu der von Friedrich dem Zweiten selbst hinterlassenen Geschichte abdrucken ließ.

Am 23 August 1787, da die Thronbesteigung Friedrich Wilhelms des Zweiten in der Akademie gefeiert wurde, las der Graf von Herzberg darin ein Mémoire historique de la première année du Règne de Fréderic Guillaume II vor. Am 21sten August 1788: Mémoire sur le vrai caractère d'une bonne histoire et sur la seconde année du régne de Fréderic Guillau-

me II. Am 1 Okt. 1789: Mémoire sur la troisième année du règne de Fréderic Guillaume II, et pour prouver, que la gouvernement Prussien n'est pas despotique. Am 30 Sepr. 1790: Mémoire sur la quatrième année du règne de Fréderic Guillaume II, et sur la noblesse héréditaire, und am 6 Oktober 1791: Mémoire sur les revolutions des Etats, externes, internes et religieuses.

Am 26 Januar 1792, als dem Wiederherstellungstage der Akademie und dem Geburtstage König Friedrichs des Zweiten, kündigte der Graf von Herzberg durch eine vorgelesene Rede dem Publikum an, daß die Akademie sich vorgenommen, an der Verbesserung der Deutschen Sprache nach dem Plan von Leibniz zu arbeiten. Dieser Plan ist nebst den Reden des Grafen von Herzberg und der Herren Zöllner und Moritz abgedruckt worden, und die Deutschen Mitglieder der Akademie haben seit der Zeit eine Deputation unter sich errichtet, so daß ein jedes Mitglied sich bestreben soll, die Deutsche Sprache zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen.

Da König Friedrich Willhelm der Zweite den Grafen von Herzberg gleich beim Antritt seiner Regierung zum Curator der Akademie der Wissenschaften ernannte, dirigirte derselbe seitdem die Akademie mit ausgezeichnetem Eifer. Er nahm die meisten berühmten Deutschen Gelehrten zu Berlin, welche unter der vorigen Regierung von der Akademie fast ausgeschlossen gewesen, wie auch einige Französische Gelehrte zu Berlin und die be=

rühmtesten auswärtigen Gelehrten in die Akademie auf. Dadurch sowohl, und noch mehr durch fleißige Arbeiten und öftere merkwürdige Vorlesungen und Preisaufgaben verschafte er derselben ein größeres Ansehen, so daß sie mit den ersten Akademien Europens wetteifern kann.

Die seit dem Jahr 1780 von dem Grafen von Herzberg in der Akademie vorgelesenen Abhandlungen stehen nicht allein in den Mémoires der Akademie, sondern sie sind auch besonders zusammengedruckt. Sie haben nicht allein in der gelehrten Welt, sondern auch bei allen Europäischen Höfen, den größten Beifall gefunden, und einen sehr großen Eindruck gemacht, indem man dadurch die innerliche Kraft und Macht der Preußischen Monarchie näher und gründlicher kennen und einsehen gelernt, wie auch ihren großen Einfluß auf das Staatssystem und das Gleichgewicht von ganz Europa, und die großen und rühmlichen Anstalten, welche die Preußischen Monarchen zu der innerlichen Verbesserung ihrer Staaten verwenden.

Das nemliche Vertrauen, das Friedrich der Zweite dem Grafen von Herzberg schenkte, pflanzte sich auch auf dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm den Zweiten fort, und er besorgte alle auswärtige und auch viel innerliche Staatsangelegenheiten mit aller Zufriedenheit seines Monarchen. Im Jahr 1787 beendigte Friedrich Wilhelm der Zweite die Holländischen Unruhen und befreiete diese Republik und das statthalterische Haus

Nassau-Oranien von dem überwiegenden Einfluß des Französischen Hofes, indem er den Herzog von Braunschweig mit einer kleinen Armee nach Holland schickte, und daselbst die bekannte Revolution bewirkte. Dieses hatte die Folge, daß der König von Preußen mit der Krone England und der Republik Holland im J. 1788 die bekannten defensiven Allianztraktaten schließen konnte, wodurch diese drei Bundesgenossen gewissermaßen Meister des Gleichgewichts von Europa wurden und ein wohlthätiges Staatssystem zur Erhaltung desselben und des allgemeinen Ruhestandes errichteten.

Da im Jahr 1788 zwischen der Ottomannischen Pforte und der Kaiserin von Rußland ein Krieg entstand, in welchem der Römische Kaiser Joseph der Zweite, der Russischen Kaiserin Beistand leistete, und die Türken herüber Gefahr liefen, aus Europa vertrie- zu werden, wodurch das Gleichgewicht der Macht, besonders in Osten und Norden, von Europa würde gefährdet worden seyn, so suchte der König von Preußen solches durch eine bewafnete Friedensmediation zu hintertreiben und solches Gleichgewicht mit dem Türkischen Reich in Europa zu erhalten. Er bot also mit seinen Bundesgenossen den kriegführenden Theilen seine Vermittelung an, welche aber von Rußland nicht angenommen wurde.

Als der König von Schweden einen Krieg zu Gunsten der Türken gegen Rußland anfing, und darüber

von Dänemark aus Norwegen angegriffen und in die größte Gefahr gesetzt wurde, bewirkte der König durch eine starke Deklaration gegen die Krone Dänemark, daß diese einen Neutralitätsvergleich mit Schweden eingehen mußte, wodurch dieser gerettet und von der Russischen Uebermacht befreiet wurde.

Ein gleiches geschah in Ansehung von Polen, welches fast gänzlich unter dem Einfluß von Rußland wirkte und eben zu einem für Preußen sehr gefährlichen Bündniß gegen die Pforte gebracht und zur Aufbringung einer Arme von hunderttausend Mann genöthiget werden sollte. Dieses verhinderte der König durch starke Deklarationen, welche er durch seine Gesandten in den Jahren 1788 und 1789 zu Warschau machen ließ, und dadurch den Polen Muth machte, daß sie sich von dem Russischen Einfluß loszuwinden suchten und im März 1790 ein Defensivbündniß mit Preußen schlossen, wodurch die Unabhängigkeit von Polen gesichert, und dieser Staat damals zu einer gewissen Selbstständigkeit gebracht wurde

Man kann mit Wahrheit sagen, daß der König von Preußen durch die Revolution in Holland Meister des Gleichgewichts in Süden, und in Norden dadurch geworden, daß er Polen und Schweden vom fremden Einfluß eines übermächtigen Staats befreit. Eben diese kluge Staatsmaxime suchte der König in Ansehung des Orients durch die Erhaltung des Ottomannischen Reichs

in Europa auszuführen, und trug deshalb in den Jahren 1789 und 1790 nochmals seine Vermittelung den beiden kaiserlichen Höfen an. Er unterstützte sie noch mehr dadurch, daß er nicht allein eine Armee in Preußen an der Russischen Grenze zusammenziehen ließ, sondern auch im Junius 1790 selbst eine Arme von hundert und funfzig tausend Mann in Schlesien zusammenzog, sein Lager zu Schönwalde aufschlug und durch eine unmittelbare Korrespondenz mit dem neuen König von Ungarn, Leopold, eine Friedensnegociation anfing, die im Junius in einem förmlichen Friedenscongreß zu Reichenbach, zwischen den Bevollmächtigten der Könige von Preußen und Ungarn mit Beistand der Gesandten von England und Holland, durch den am 27 Julius zu Reichenbach geschlossenen Friedenstraktat, dergestalt zu Stande gebracht wurde, daß König Leopold versprach, den Türken alle seine Eroberungen wieder zu geben, und den Frieden in der nemlichen Art, wie er vor Anfang des Krieges gewesen, wieder herzustellen. Dieses wurde in dem zu Czistowa zu Bulgarien zwischen den Türkischen und Oestreichischen Gesandten, unter der Vermittelung der Preußischen und Englischen Bevollmächtigten, größtentheils bestätigt, doch so, daß des Reichenbacher Friedens darin nicht gedacht wurde, auch Preußen, das in diesem Frieden ausgedungene Aequivalent nicht bekam.

Der Reichenbacher Friede hatte zur Folge, daß der

Friede zwischen Rußland und der Pforte nach einer vorhergegangenen Unterhandlung zu Petersburg zwischen den Gesandten der drei alliirten Höfe und des Russischen Hofes im Jahr 1791 dergestalt zu Stande kam, daß Rußland sich mit Abtretung des Distrikts von Okzakow bis an den Dniester begnügte, und die Moldau und Wallachei und seine übrigen Eroberungen der Pforte wiedergab.

Ein jeder sieht daraus, daß der König von Preußen, durch seine nachdrückliche und bewafnete Vermittelung, das Türkische Reich gerettet, und sein Daseyn in Europa erhalten, wie solches nach den Regeln einer vernünftigen und gerechten Staatskunst zur Erhaltung des Gleichgewichts in Europa nöthig war, ob es gleich den beiden kaiserlichen Höfen empfindlich seyn mochte.

Der Staatsminister, Graf von Herzberg, hat dieses Staatssystem, daß Preußen als eine mittelmäßige, aber selbstständige und durch seine geographische gute Lage und gute Regierung eine innerliche Kraft habende Macht, in Vereinigung mit andern Mächten, die auf Preußen aus allen diesen Ursachen ein unumschränktes Vertrauen haben müssen, das Gleichgewicht in Süden, Norden und Osten von Europa zu erhalten, es mit den großen Mächten Europens, Oestreich, Rußland, England und Frankreich, in allen großen Staatshändeln mit gleichen Schritten gehn, und solche gewis-

sermaßen lenken müsse, sich zur Regel der Preußischen Staatskunst gemacht, und darnach seit dem Antritt der Regierung Friedrich Wilhelms des Zweiten, alle Verhandlungen des Preußischen Hofes geleitet, und es besonders in den Friedenskonferenzien von Reichenbach, welche er allein mit den Bevollmächtigten von Oestreich und den beiden Seemächten gehalten, geführt.

Die Ausführung eines so großen Systems erforderte, wegen den großen Marsch- und Kriegskosten, einen sehr großen Aufwand, und geschah also nicht ohne eine merkliche Verminderung des sonst wichtigen Preußischen Schatzes. Der Graf von Herzberg suchte daher bei dem Reichenbacher Frieden eine billige, obgleich schwache Entschädigung zu verschaffen, durch ein project conciliatoire, nach welchem Oestreich die sogenannten limites de la paix de Passarowitz, nemlich Belgrad, mit der kleinen Wallachei bis an die Alluta behalten, dagegen aber vier große Kreise von Gallizien, zweihundert Quadratmeilen enthaltend, an die Republik Polen, und diese dagegen die Städte Danzig und Thorn an Preußen abtreten, und Preußen den Zoll von Ferden sehr heruntersetzen und den Polen einen ganz vortheilhaften Commerzientraktat verschaffen sollte.

Dieses project conciliatoire aber, welches für Oestreich, Preußen und Polen gleich vortheilhaft, der Pforte auch wenig lästig gewesen seyn würde, wurde

durch den status quo strict und die Bemühungen des Englischen Gesandten und anderer, die nicht Freunde des Grafen von Herzberg waren, und ihm die Ehre eines so vortheilhaften Friedens, als sein Plan mit sich brachte, nicht gönnten, hintertrieben, so daß der König von Preußen von seiner großen Unternehmung zur Erhaltung des Gleichgewichts im Orient, in Norden zwar viel Ehre, aber keinen Vortheil, noch Kostenersatz hatte, und vielmehr den Wiener Hof durch den ihn abgezwungenen Frieden gewissermaßen beleidigen mußte, welches nachher kaum durch die zwischen Oestreich und Preußen geschlossene Allianz hat gut gemacht werden können.

Es konnte dem Grafen von Herzberg nicht anders als nahe gehen, daß sein großer Plan, dessen Ausführung er unfehlbar, leicht und gerecht hielt, ohne Nothwendigkeit scheiterte und zurückgesetzt wurde. Diese und andere Umstände, welche für das Publikum nicht gehören, gaben Veranlassung, daß im Mai 1791 in dem Kabinetsministerium des Berliner Hofes eine Veränderung gemacht und solches noch durch zwei neue Minister verstärkt wurde, um ein großes Conseil zu formiren. Dadurch ward der Graf von Herzberg bewogen, im Anfang des Julius um seine völlige Erlassung von allem Dienst anzuhalten, und da ihm solche nicht bewilligt wurde, wünschte er wenigstens die Dispensation von allen auswärtigen Angelegenheiten, weshalb ihm

weiter keine Schwierigkeiten gemacht wurden. Diese Dispensation bewilligte ihm der König auf eine sehr gnädige Art, mit Beibehaltung seiner übrigen Posten und seines bisherigen Gehalts von fünftausend Thalern. Der Graf von Herzberg hielt zwar mehrmalen bei dem König, auch um die Niederlegung und die nicht weitere Annahme seines Gehalts an, welches aber nie bewilligt wurde. Der Graf legte also blos seine Stelle in den großen Staatsrath nieder, die Curatal der Akademie und die alleinige Direktion des Landseidenbaues, welche ihm der König im Jahr 1788 auftrug, behielt er bei, und bekam auch zugleich die Erlaubniß, die Geschichte Friedrichs des Zweiten aus den Archiven zu schreiben Die sämmtlichen Staatsschriften des Grafen von Herzberg wurden unter diesem Titel zusammengedrukt: Recueil des Déductions, Manifestes, Déclarations, Traités, et autres Actes et Ecrits publics, qui ont eté redigés et publiés pour la Cour de Prusse par le Ministre d'Etat Comte de Herzberg depuis le commencement de la guerre de 7 ans 1756 jusqu' à celui de la guerre de Baviere 1778. Volume I, à Berl. gr. 8. 1788. Volume II, depuis lannée 1778 jusqu' à l'année 1789. à Berlin 1789. Der dritte Theil, welcher die im J. 1790 mit Polen und der Pforte, und zu Reichenbach mit Oestreich geschlossenen Traktaten und Negociationen enthält, und von dem Zusammenhang derselben so wahre und zuverlässige, als interessante Nachrichten giebt, ist bis=

her für das Publikum nicht öffentlich bekannt geworden.

Die großen Verdienste des Grafen von Herzberg als Staatsministers sind von so vielen anerkannt und nach Würden geschildert worden. Der verdienstvolle aber zu früh verstorbene Herr von Holzschuher schildert ihn als gelehrten Staatsmann, im zweiten Bande seiner Deductionsbibliothek, sehr treffend, folgendergestalt: „Unstreitig ist er der größte und wichtigste Schrift„steller, den in diesem Fach (in Deductionen) Deutsch„land besitzt. Ein Staatsmann, der, nebst der ausge„breiteten Staats- und Weltkenntniß, alte und neue „Staatengeschichte, das Deutsche Staatsrecht, und was „damit in Verbindung stehet, genau kennet, die Archi„ve und Befugnisse seines Monarchen viele Jahre stu„dieret, in der Diplomatik sich eine vorzügliche Stärke „erworben hat, und sehr geprüfte Kenntnisse besitzet. „Dazu kommt noch eine durchdringende Einsicht, die „Gegenstände in ihrer eigenthümlichen wahren Gestalt „und Würde darzustellen, und ein deutlicher, reiner „körnigter, sehr gedrängter, leichter und überzeugender „Vortrag. Ich überlasse größern Kennern diese unvoll„kommenen Züge eines von Herzberg auszumahlen. „Er hat vielleicht nur wenige seines Gleichen, und ist „wirklich, was er seyn soll und will, der alles mit ei„nem Blick übersiehet, überlegt, ordnet, auswählet „und bewerkstelliget, und dadurch erprobet, was ein

„einziger Mann, wie Herzberg, allein auszuführen, „für schöpferische Kräfte in sich hat. Warum, fragt „man vielleicht, sind solche Erscheinungen so gar selten?“

George Forster, ein Mann, der viel zu früh der gelehrten Welt entrissen wurde, sagt in seinen Erinnerungen aus dem Jahr 1790, von dem Grafen von Herzberg, sehr wahr: „In der That könnte man die „lange politische Laufbahn des Grafen von Herzberg ei„nen wohlgerathenen praktischen Versuch nennen, aus „einem kleinen Reich ein sehr mächtiges zu bilden. In „drei und vierzig thatenvollen Jahren hat er allein mehr „Kabinetsgeschäfte bestritten, mehr Staatsschriften aller „Art selbst verfaßt, mehr Friedens- und Allianztraktaten „entworfen, ausgefertigt, und unterzeichnet, als alle „gleichzeitige Minister in Europa, ohne sich deshalb „den innern Angelegenheiten der Preußischen Monar„chie gänzlich zu entziehen, oder der Pflege der Wissen„schaften zu entsagen. Von dem Jahr 1746 an arbei„tete der Graf von Herzberg im Departement der auswärtigen Affairen, und bereits im Jahr 1756 verfer„tigte er die Staatsschriften, welche die Bewegungs„gründe des Königs von Preußen zur Eröfnung des „Feldzuges, womit der siebenjährige Krieg anhob, und „insbesondere die authentischen Beweise eines gegen den „König geschlossenen Bündnisses enthielten.“

„Die Epoche seiner nützlichern und kräftigern Ein„wirkung in das Schicksal von Europa nahm aber erst

„im Jahr 1762 ihren Anfang durch die beiden Preußi„schen Friedenstraktaten mit Rußland und mit Schwe„den. Der im folgenden Jahr geschlossene große Hu„bertsburger Friede legte hierauf den Grund zu jener „innern Consistenz und Stärke, wodurch ein Monarch „von Friedrichs Geistesgröße der anerkannte Europäi„sche Friedenserhalter und der Wohlthäter unsers so „lange verehrten Vaterlandes ward. Der Graf von „Herzberg, der diese wichtigen Traktaten ohne Zuzie„hung eines andern Ministers, als Staatssekretair des „großen Königs, entworfen und vollzogen hatte, konnte „von nun an seinem festen und auf das in Europa über„haupt, besonders aber in Deutschland, zu beobachten„de Gleichgewicht, gegründeten politischen System, bei „der Abfassung der folgenden großen Bündnisse, getreu „bleiben, und vollendete, diesen Grundsätzen gemäß, „den Theilungstraktat von Polen, den Cessionstraktat „von Westpreußen, den Frieden von Teschen, den „Deutschen Fürstenbund, und zuletzt, im Jahr 1790, den „Reichenbacher Frieden; einer Menge kleiner Trakta„ten und Allianzen nicht zu erwähnen, welche insge„sammt aus seiner Feder geflossen sind."

„Schon diese Angaben reichen hin, um die Ueber„zeugung zu gewähren, daß die Lebensgeschichte dieses „großen Staatsmannes schreiben, beinahe so viel hieße, „als die politische Geschichte von Europa seit dem Hu„bertsburger Frieden entwickeln. Was Sully seinem

„Heinrich dem Vierten war, hätten wir, ohne seine
„eigenen so treuherzig geschriebenen Memoiren, in sei-
„nem ganzen Umfange nie erfahren. Eben so kann nur
„ein Herzberg selbst erzählen, wie viel er seinem Frie-
„drich war; und bis er sein Versprechen löset, und die
„Geschichte dieses unvergeßlichen Königs in einem nur
„von ihm zu erwartenden Zusammenhange liefert, dürf-
„te alles, was seine Biographen von ihm schrei-
„ben könnten, nur unvollkommener Versuch bleiben.
„Uns indessen wird es erlaubt seyn, hier bei seinem
„Bildniß an das Jahr 1790 zu denken, in welchem der
„Graf von Herzberg den Reichenbacher Vertrag zu
„Stande brachte, worauf er sich bald von einem unmit-
„telbaren Antheil an den auswärtigen Angelegenhei-
„ten entfernte, und die dankbaren Segenswünsche aller
„patriotisch gesinnten Preußen, vom König an gerechnet,
„mit sich nahm. Erwägt man im Ernst den Umfang
„seiner dem Staat geleisteten Dienste, so muß man
„über den Einfluß dieses einen Mannes auf die Schick-
„sale von ganz Europa erstaunen. Andere Grundsätze
„der Politik hätten dem Preußischen Kabinet einen ganz
„verschiedenen Weg vorgezeichnet, der in entscheiden-
„den Augenblicken die Verhältnisse aller Reiche gänzlich
„hätte ändern können. Zwar sollte man denken, die
„großen, wesentlichen Punkte seines Systems wären
„solche von selbst einleuchtende Axiome, daß Niemand
„ohne mit unheilbarer Blindheit geschlagen zu seyn,

„davon abgehen könnte; allein in der Politik, wie in „der Sittenlehre, ist es die Uebung allein, die das theo„retische Schema in empfundene Wahrheit verwandelt „und mit uns selbst identificirt. Wo diese Uebung fehlt, „kann oft die Nothwendigkeit des Augenblicks und der „Umstände die Theorie vergessen machen, die des er„fahrnen Staatsmannes Polarstern bleibt."

Der Graf von Herzberg hat nicht blos große Verdienste um den Preußischen Staat, sondern er ließ sich auch die Verbesserung und Vermehrung des Seidenbaues sehr angelegen seyn. Der erste Anfang der Maulbeerplantagen und Seidencultur in den Preußischen Staaten geschah bereits am Ende des vorigen Jahrhunderts. Im Jahr 1712 fand sich in Berlin ein Italienischer Planteur Vicenzo Ananias ein, der durch landesherrliche Unterstützung eine große Maulbeerplantage anlegte, und in drei Stuben die Seidenspinnerei mit sehr gutem Erfolg trieb. Es ergingen in den folgenden Jahren wiederholte Befehle, sowohl in den Städten des platten Landes als in den Dörfern, Maulbeerbäume anzupflanzen, wovon die Unkosten zwar der Kirche zufallen, die Vortheile von denselben aber ihr bleiben sollten. Allein es schien nicht, als wenn davon großer Nutzen wäre gezogen worden, welches vornemlich daher kam, weil man noch nicht recht mit der Pflanzung und Wartung der Bäume und mit der Behandlung der Seidenwürmer umzugehen wußte. In-

dessen nahm er unter der Regierung Friedrichs des Zweiten dergestalt zu, daß bereits im Jahr 1756 sieben Centner Seide gewonnen wurden. Dies bewog den König, die Unternehmer durch Prämien noch mehr zum Seidenbau aufzumuntern, und im Jahr 1757 wurden an 280 Thaler für Prämien ausgetheilt. Es ergingen mancherlei Verordnungen, die Anpflanzung der Maulbeerbäume und die Cultur des Seidenbaues zu begünstigen. Um den Seidenbau noch mehr zu befördern, wurde nach einer Circularverordnung vom 14 November 1782, für jedes Pfund gewonnener reiner Seide 6 Groschen und für jedes Pfund Floretseide 4 Groschen als eine Prämie, außer den gewöhnlichen besondern Belohnungen, für diejenigen, so sich darin auszeichnen, versichert. Seit 1788 errichtetete Friedrich Wilhelm der Zweite eine eigne immediate Landseidenbaucommission, und bestellte zum Präses derselben den Grafen von Herzberg, der sich schon längst um die Beförderung des Seidenbaues so verdient gemacht hatte. Seit 1779 vertheilte der Herr Graf jährlich zur Aufmunterung an diejenigen gewisse Preise zu 50 und 25 Thalern, welche gewisse Pfunde Seide, durch eignen Fleiß ohne fremde Beihülfe, gewannen; als sich hernach mehrere fanden, welche sich auf den Seidenbau legten, wurden auch mehrere Preise, aber diese in kleinern Portionen vertheilt, damit mehrere daran Antheil nehmen konnten. Die Summen die er in verschiedenen Jahren daraufverwandte, belau-

fen sich an zehn tausend Thaler. Da einige Personen den Seidenbau nicht um des Gewinnstes willen, sondern aus Vergnügen oder Vaterlandsliebe trieben, fand der Graf von Herzberg für gut, zur Ehre und zum Andenken des Preußischen Seidenbaues, eine Medaille*) von Silber $1\frac{1}{2}$ Loth schwer prägen zu lassen, um sie an einige Seidenbauer, wie auch an andere Gönner des Seidenbaues zu vertheilen. Der Graf von Herzberg unterhielt auf seinem Gute Britz selbst einen schönen Seidenbau.

Dieses Gut kaufte der Herr von Herzberg von den Geschwistern seiner Gemahlin, der Freifräulein Hyme Maria von Knyphausen **), mit der er sich den 28 November 1752 vermählt, für 42000 Thaler, das Eingebrachte seiner Ehegattin, nemlich 12000 Thaler verwandte er dazu, und legte die übrigen 30000 Thaler von seinem Vermögen. Dieses Gut war damals, als

*) Diese Medaille, welche der geschickte Künstler Abramson verfertiget, stellt auf der einen Seite des Königs Bildniß vor, mit der Umschrift: Fridericus Instaurator, und auf der Gegenseite die Göttin des Fleißes sitzend, welche die Seidencocons aus einem Kessel gewöhnlicherweise abhaspelt, unter einem Maulbeerbaum, auf dessen Blättern Seidenwürmer kriechen, nebenbei ein Korb mit Seidencocons angefüllt und einige Bünde Seide, mit der Umschrift: Industriae Sericae Pruss. und unter dem Fußgestelle BR. MDCCLXXXIII.

**) Ihr Vater war der Geheime Staats- und Kabinetsminister, Friedrich Ernst Freiherr von In- und Knyphausen.

er es bekam, nur mittelmäßig, allein durch seine vortrefliche Einrichtung unterscheidet es sich von den meisten Dörfern in dieser Gegend. Durch seinen klugen Fleiß und insonderheit durch die kluge Nutzung seiner Lage nahe bei der Hauptstadt — es liegt nur eine Meile von Berlin — zu einem der wichtigsten Güter in der Mark gemacht. Dieses Landgut liegt im Teltowschen Kreise. Es wird schon in dem, von dem Herrn von Herzberg herausgegebenen Landbuch des Kurfürstenthums und der Mark Brandenburg angeführt. Merkwürdig ist es, daß die damalige Verfassung mit der jetzigen noch größtentheils, bis auf einige durch die Länge der Zeit verursachte Veränderungen, übereinstimmt. Die volle Gerichtsbarkeit und das Patronatrecht subsistiren unter andern noch. Die ganze Feldmark bestehet aus 5000 Magdeburgischen Morgen, jeden zu 180 Quadratruthen gerechnet, davon 3000 zu kultivirten Aeckern, 1000 zu Wiesen und Weide und 1000 Morgen zu Holz genutzt werden. Die Menschenzahl bestand 1790 aus 300 Personen. Die Gutsherrschaft giebt dem Landsherrn für den Ritteracker, als Surrogat von $1\frac{1}{8}$ Lehnpferd, jährlich 46 Thaler 16 Groschen, eine Abgabe, welche bei einer jährlichen reinen Einnahme von etwa 6000 Thaler sehr geringe ist.

In der Mitte des Dorfs liegt hinter einem an der Sächsischen Landstraße befindlichen kleinen See das herrschaftliche aus zwei Etagen bestehende, sehr massiv,

und nach einer guten Baukunst, an einer Anhöhe erbauete Wohnhaus von 11 Fenstern, welches auf der andern Seite einen Garten mit schönen Alleen und Lusthäusern hat. Von dem Hause selbst hat man die beste Aussicht, sowohl nach Berlin, als nach Cöpenick, so daß man an vielen Seiten mehr als 12 Dörfer übersehen kann. Das Innere des Hauses unterscheidet sich von vielen Landhäusern durch die mit Geschmack und Kunst angelegten und gezierten Zimmer, in welchen sich sonderlich der berühmte Historienmahler Herr Rode hervorgethan hat. In einem hat er die vier Jahreszeiten in den Landschaften der Britzischen Gegend, auf Leinwand zwischen Boiserie, auf eine Art gemalt, welche die Bewunderung und den Beifall aller Kenner erweckt. In einer zur Bibliothek bestimmten Gallerie hat er mit Oel auf trocknen Kalk, nach der Art eines Raphael, in Medaillons gemalt, die vornehmsten Stücke der Britzischen Landwirthschaft, als den Ackerbau, die Viehzucht, Gärtnerei, Jagd, Fischerei, den Vogelfang und Seidenbau in sehr wohlgewählten und gutausgeführten symbolischen Vorstellungen, ferner die beiden schönen Züge aus der Römischen Geschichte vom Curius, wie er in seiner Bauerhütte rothe Rüben bratet, und die Samnitischen, ihm Geschenke bringenden und um Frieden bittenden, Gesandten abweiset, und vom Cincinnatus, der hinter dem Pfluge gehend von den Lictoren zur Diktatur gerufen wird, und im Platfond die Morgenröthe,

welche die Nacht unter dem Monde vertreibt, eine Arbeit die von jedem Kenner bewundert wird. In einem daneben befindlichen Zimmer, hat eben dieser große Maler in einem Platfond die Iris, wie sie auf dem Regenbogen sitzt, und den Jupiter Pluvius, wie er den Regen ausschüttet, gemalt. Sein Bruder, ein Berlinischer Brauer, hat darin von bloßem Leim einen sehr künstlichen en bronze angestrichenen Ofen gemacht, der einen Chineser mit einem Schirm in einer vortreflichen Draperie vorstellet. Das Zimmer selbst ist mit einer Tapete von grüner Seide bekleidet, die deswegen merkwürdig ist, weil die Seide von dem Grafen selbst gewonnen, und weil er darauf eine Art von Naturhistorie hat malen lassen, welche die Thiere vorstellt, die sich durch gewisse sonderbare Triebe unterscheiden, und den Menschen nähern, als die Ourang-Outange, andere kluge Affen und Bieber. Sie bilden auch viele hundert der schönsten Thiere, Bäume, Früchte und Blumen, in ihrer natürlichen und illuminirter Gestalt ab, ingleichen den Chinesischen Monarchen mit seinen Mandarinen, wie sie pflügen, und die Gemahlin desselben mit ihren Hofdamen, wie sie Maulbeerblätter pflücken, um die Nation zum Acker- und Seidenbau aufzumuntern. Noch andere Zimmer sind theils mit zierlichen Vergoldungen, theils mit schönen und merkwürdigen Gemälden von Herrn Rode und auch von andern großen und alten Meistern, besonders von Albert Dürer,

Kranach und andern berühmten Malern, angefüllt.

Die Wirthschaftsgebäude, vorzüglich die Kühställe sind auf die vortheilhafteste und zweckmäßigste Weise angelegt. Die Bauerhäuser stehen in zwei geraden Reihen, und der Besitzer hat sie von hölzernen Fachwerk aufführen lassen. Sie sind geleimt, mit Stroh gedeckt, und haben ein ordentliches reinliches Ansehen. Das Ganze gewährt daher eine gefällige Aussicht welche Herr Rode nebst verschiedenen Gegenden in und um Britz meisterhaft gezeichnet hat *).

Der Graf hat die Verbesserung der Viehzucht auf seinem Gut zu einem sehr hohen Grad gebracht. Die Kühwirthschaft beschreibt er selbst **). Er ließ nemlich die Ordnung der halben und nicht, wie in mehrern Schriften gesagt ist, der ganzen Stallfütterung beobachten. Er hielt 70 bis 80 Melkkühe, großer, frischer Art, wovon ihm jede Kuh im Durchschnitt jährlich 40

*) Gegend in Britz von B. Rode acht Zoll breit, vier und sieben Achtel Zoll hoch. Aussicht von Britz; gezeichnet von B. Rode, gestochen von Berger 1780, acht Zoll breit, fünf und ein Achtel Zoll hoch.

**) In der Vorrede zu der akademischen Preisschrift des Predigers Großmann in Pommern (Berlin 1788. 8. S. 133.) über die allgemeine Stallfütterung des Viehes und die Abschaffung oder Beibehaltung der Brache und die Eintheilung in vier Felder.

Thaler eintrug, da die Milch wegen der Nachbarschaft von Berlin sehr gut verkauft werden konnte. Die Zugpferde wurden beständig im Stall gefüttert. Die Ochsen, die Fohlen und das größte Rindvieh wurde im Winter im Stall gefüttert, den Sommer über aber theils auf der Brache, theils auf den gemeinen Weiden, und nach der Erndte auf den Stoppeln gehütet, um das Futter zu sparen und die Weide zu nutzen.

Eine allgemeine Stallfütterung der Schaafe wurde von dem Grafen als gefährlich und höchst schädlich für den Staat angesehen, und die gewöhnliche Hütung auf den Brach- und Stoppelfeldern, Wiesen, Weiden und auf den gefrornen Saaten vorgezogen. Er hielt ohngefähr tausend Stück. Die Spanische Schaafzucht betrieb der Graf anfangs nur im Kleinen, hernach aber etwas größer. Da der Ertrag das Doppelte von den hiesigen Schaafen beträgt.

Mit dieser Viehzucht, und insbesondere mit der Kuhwirthschaft, stehet der Bau der Futterkräuter in genauester Verbindung. Der Herr Graf hat das große Verdienst, den entschiedenen Vorzug der Luzerne durch seine Versuche zuerst bestätigt, ihren Gebrauch durch Aussetzung eines Preises bei der Akademie der Wissenschaften verbreitet, und nebst den Erfahrungen des Oberamtmannes Simonetti zu Boßen bei Frankfurt an

der Oder die seinigen dem Publikum durch den Druck mitgetheilt zu haben *).

Vorzüglich verdient auch die musterhafte Holzersparung und Forstwirthschaft auf dem Gute Britz erwähnt zu werden. Was nicht zu Acker- und Gartenland genutzt wird, hat der Graf mit Kienen- und Elsenholz besäen lassen, so daß nur wenige ganz sandigte Ruthen Landes unbebaut sind. Das Elsenholz ist in 25 Haue vertheilt. Kein Baum wird umgehauen, sondern, er wird in der Wurzel losgegraben, und so durch sein eignes Gewicht umgerissen. Hierdurch erspart man eine große Menge harzigten und kienigten Holzes, und macht das Land gleich wieder zum besäen urbar. Die Gärten sind statt der hölzernen Gehege mit Mauern von Feldsteinen, die 4½ Fuß hoch sind, umgeben, welches zugleich die Annehmlichkeit einer guten Aussicht gewährt. Es sind dazu alle mittlere Steine von den Feldern durch Kinder und alte Leute gesammelt die großen aber nicht, wie gewöhnlich, mit Pulver zersprengt, sondern durch herumgelegtes schlechtes Reißholz oder Kientangen erhitzt, und durch eiserne Hammer nach ihren Adern und Lagen in geraden Schichten von einander geschlagen worden. Die neuen geraden 30 Fuß breiten Wege hat der Graf von beiden Seiten mit

*) Oekonomische Erfahrungen und Nachrichten von dem Futterkraut Luzerne. Berlin 1789. 8.

Pappelweiden, Obst- und Maulbeerbäumen und mit Graben einfassen lassen. Besonders zeichnet sich ein durch morastige Wiesen gezogener Damm auf der Cotbusser Straße aus, wodurch man viel gutes Land zugleich gewonnen hat.

Von dem auf diesem Gute getriebenen Seidenbau habe ich schon oben geredet. Auf einem eingegangenen Weinberge hat er nemlich eine starke Maulbeerpflanzung angelegt, wobei 6 Wochen lang im Junius und Julius, als wo es die wenigste Feldarbeit giebt, viele ganz alte oder junge Personen nützlich beschäftigt werden. Durch den Tabacksbau hat der Graf seit einigen Jahren etwa 20 bis 30 Centner gewonnen, so wie die Brantewein-brennerei und die in dem benachbarten Dorfe Ricksdorf angelegte Brauerei ihm keine geringen Vortheile verschaften.

Kaum kann man sich von der Ordnung und Genauigkeit, von der Thätigkeit und dem Kunstfleiß, womit seit 1753 dieses Gut administrirt wird, ohne Einsicht der Tabellen und Haushaltungsregister einen Begrif machen. Und doch war es nur Erholung von den überhäuften Staatsgeschäften, wenn der Herr Graf täglich zweimal sich vom Haushalt Bericht abstatten lies. Doch war es nur einmal in der Woche, gewöhnlich am Mitwoch Vormittags, wenn er sich persönlich von der Ausführung seiner in das genaueste Detail gehenden Anordnung überzeugte, und seine glücklichen Unterthanen

unmittelbar belehrte. An die Verbesserung dieses Guts wendete er mehr als 50000 Thaler und setzte es in einen solchen Stand, daß es mehr als 150,000 an Werth ist. Außer diesem Hauptgut besaß der Herr von Herzberg noch verschiedene Güter im Neustettinischen Kreise. Sie sind bei unglücklichen Zeiten größtentheils verpfändet gewesen, und seit dem J. 1725 theils von seinem Vater, theils aber seit dem J. 1752 von ihm wieder eingelößt und an die Familie gebracht worden. Sie bestehen in den halben Gütern Lottin, Bahrenbusch und Barken, ferner den kleinen Buschgütern Joduth, Babylon, Steinburg, Neuherzberg, Strummelkamp und Radbatzenkrug, wozu noch das Erbrecht an die andere Hälfte von allen Herzbergschen Gütern gehört. Der Universalerbe seines ganzen Vermögens ist sein Halbbruder, der ehemalige Rittmeister, Ernst Rudolf Graf von Herzberg.

Bekanntlich war der Graf von Herzberg ein großer Verehrer Friedrichs des Einzigen; in so vielen Fällen war er sein Rathgeber gewesen, und Friedrich betrachtete ihn als seinen vertrauten Freund, den er auch in den letzten Tagen seines Lebens stets um sich hatte. Er forderte seine Landsleute, die Pommern auf, diesem großen Mann, dessen Wohlthätigkeit und Gnade sie so vielfältig erfahren, ein ihm würdiges Denkmal zu setzen. Er eröfnete dazu, nachdem er seinen Monarchen um Erlaubniß gebeten, den 5 August 1791 eine Subscription.

Der berühmte Bildhauer Herr Schado verfertigte eine marmorne Bildsäule von Friedrich dem Zweiten, von Carrarischem weißen Marmor in seiner gewöhnlichen Deutschen Militairkleidung, aber mit dem königlichen Mantel geziert; das Fußgestelle ist von Schlesischem Marmor 7 Fuß hoch. Diese Bildsäule sollte im September 1792 schon fertig seyn, allein es verzögerte sich damit bis 1793. Die Subscription war auch nicht so ausgefallen, als der Graf von Herzberg wünschte und erwartete. Anfänglich hatte er sich blos mit hundert Thalern unterschrieben, hernach gab er den größten Beitrag nemlich tausend Thaler dazu. Er selbst war am 10ten Oktober 1793 bei der feierlichen Einweihung dieser dem großen König zu Stettin errichteten Statue zugegen und eröfnete diese Feierlichkeit mit einer Rede *). Stettin wird also nie seinen großen König vergessen, allein auch nicht den Grafen von Herzberg, der dieser Stadt sehr gewogen war, weil sie die Hauptstadt seines Vaterlandes ist, und weil er auf dem dortigen akademischen Gymnasium den ersten Grund zu seinen Kenntnissen und Wissenschaften gelegt. Er schenkte nicht allein dieser gelehrten Anstalt manche beträchtliche Werke, sondern er gab auch jedem Lehrer derselben seit

*) Man kann davon nachsehen „die umständliche Nachricht von der dem großen König Friedrich dem Zweiten zu Altstettin errichteten marmornen Bildsäule. 4. Berlin bei Decker 1793."

zwanzig Jahren eine jährliche Zulage von zwanzig Thalern.

Der Graf von Herzberg war in Ansehung seiner Gesundheit nicht der stärkste, und wie leicht konnten auch seine vielen anhaltenden Geschäfte selbst die dauerhafteste Gesundheit schwächen. Im Monat November des Jahres 1780 befiel ihn nach einer Blutstürzung eine gefahrvolle Krankheit, wovon ihn die Vorsehung jedoch befreiete, so daß er im Anfang des Jahres 1781 sich wieder hergestellt sah. Der König war sehr für das Leben dieses würdigen Mannes besorgt, und gab Befehl, daß in der Nähe seines Hauses keine Wagen fahren sollten, auch ließ er sich durch seine Jäger von Zeit zu Zeit nach seinem Befinden erkundigen.

In den beiden letzten Jahren seines Lebens muste er viel von krampfhaften Zufällen ausstehen, womit er behaftet war. Diese nahmen dergestalt zu und wurden immer anhaltender und heftiger, bis sie ihn endlich in den letzten Monaten des Jahres 1794 der Sprache beraubten, seinen Körper immer mehr entkräfteten und am 27 Mai 1795 Abends um ¾ auf 11 Uhr sein merkwürdiges Leben endigten, dessen Summe 69 Jahr, 8 Monate und 25 Tage beträgt, wovon er beinah 50 Jahr rühmlich im Dienst des Staats verwendete.

Die Beisetzung der Leiche des Grafen geschah am Mittwoch darauf, an welchem Wochentage er gewöhnlich in Britz zu seyn pflegte, mit allem seiner Würde ange-

messenen Anstand. Der Herr O. C. Rath Hecker hatte das Chor der königl. Realschule herausgeschickt, um einige Trauerarien abzusingen Der Herr Prediger, Dr. Koch aus Berlin, hielt im Hause die Standrede und in der Kirche der Prediger Wolf zu Britz vor der Britzischen wahrhaft leidtragenden Gemeine und einer zahlreichen Versammlung aus Berlin im Angesicht des vor dem Altar ausgestellten Sarges *).

Auf dem Sarge befand sich folgende Inschrift:

Sr. Excellenz
Herr
EWALD FRIEDRICH Graf von HERZBERG
Königlicher Wirklicher Geheimer Staats - Kriegs- und Kabinets - Minister Curator der Akademie der Wissenschaften Ritter des Schwarzen und Rothen Adler - Ordens, Erbherr zu Britz
Lottin etc.

Ein Mann
dessen blosser Name sein Lobspruch ist
dessen Andenken

*) Man sehe: Gedächtnißpredigt auf den Herrn Grafen von Herzberg am Tage seiner Beisetzung, den 3ten Jun. in der Kirche zu Britz gehalten, nebst einem kurzen von der Kanzel verlesenen Abriß seiner merkwürdigsten Lebensumstände von dem Prediger zu Britz, Joh. Wilh. Franz Wolf. gr. 8. Berlin 1795.

die dankbare Nachwelt ehren
und
sich mit der Preussischen Geschichte
verewigen wird
geb. am 2. September 1725.
gest. am 27 May 1795.

Ein würdiger, allgemein berühmter Gelehrter und vieljähriger Freund des verstorbenen Grafen, wollte ihm eine Lateinische Inschrift zu einem steinernen Monument in seinem Gewölbe ober der Erde, das er in der Kirche zu Britz anbauen lassen, oder doch auf dem Deckel des Sarges setzen, sie ist aber nicht zu diesem Behuf gebraucht worden. Wie sehr diese vortrefliche Inschrift verdient allgemein bekannt zu werden, darüber mögen Kenner urtheilen:

Piis. Manibus
Viri. illustrissimi. excellentissimi. etque
celeberrimi
EWALD. FRID. COMITIS. DE. HERZBERG
Regis. Boruss. Administri. Status
in. sanctissimo. senatu
Academiae. scientiarum. reg. Curatoris. ~~etc. etc.~~
Ciuis. et. Maecenatis. sine. pari
Nati. d. 11. Sept. a. CIƆIƆCCXXV
Inseruiendo. non. minus. etiam. maerendo

Sinistra. quibus. sua. patriaque. superuixit fata.
Indeque. non. sine. acerbissimo. omnium
Patriae. salutem. praecantium. dolore
absumti
Denati. d. xxvii. Maji. a. cIↄIↄccxcv
Cuius. exquisitissimam. eruditionem
mirata. est. respublica. litteraria
vt.
Incomparabilem. humanitatem. et. liberalitatem
Sui. omnesque. altum. hunc. et. egregium. virum
adeuntes. venerati. sunt
ac.
quod. maximum
Singularem.ejus. fidem. et. summum.atque.indefessum
in. rebus. agendis. publicis
semiseculare. fere. studium
F R I D E R I C V S. M.
ad. ultimos. vitae. suae. dies
suspexit
Patria. vniuersaque. Europa
cognouit
S a c r u m

Molliter. sic. ossa. tanti. viri. cubent!

Pos. ejus. L. ann. familiarissimus. O.

Aus der vorhergehenden Biographie ergiebt es sich, daß der Herr Graf von Herzberg sich von mehr als ei-

ner Seite einen sehr großen Namen erworben hat. So lange die Geschichte der Preußischen Monarchie und des großen Friedrichs Regierung im Andenken bleibt, so lange kann auch Herzbergs Name nicht vergessen werden. Seine Theilnehmung an den Regierungsgeschäften in dieser Zeit, seine dem Lande so nützlich gewesenen Arbeiten und Rathschläge müssen seinen Namen verewigen. Eben so unvergeßlich wird er durch manche seiner Tugenden seyn.

Liebe zum Vaterlande ist eine Tugend, die wir ihm mit Recht beilegen können, die auch seine Feinde — welcher große Mann sollte nicht Feinde haben! — ihm nicht streitig machen werden. Der Geist der Vaterlandsliebe weht in seinem ganzen Leben, in seinen Handlungen und Schriften. Vaterlandsliebe war die herrschende unter seinen Tugenden, woraus mehrere andere entsprangen. Groß und lebhaft war seine Freude, wenn ihm irgend eine gute Absicht zum besten des Landes gelang; und jeder allgemeine Unfall, jede Gefahr von ferne, oder auch alles, was ihm nur fürs Land nachtheilig schien, bekümmerte sein Herz, und rührte ihn oft, wie alle wissen, die um ihn waren, zu heißen Thränen.

Fleiß und Thätigkeit war eine andere eben so unleugbar ihm eigne Tugend. Von Jugend auf daran gewöhnt, war ihm Arbeitsamkeit noch im hohen Alter eigen. Selten machte er Gebrauch von der mancherlei

Hülfe, der er sich hätte bedienen können, sondern sein Kopf allein regierte größtentheils das große Werk; nicht selten beraubte er sich der nöthigen Erholung und Ruhe, gewöhnlich währte seine Arbeit bis tief in die Nacht hinein, und fieng oft schon am frühen Morgen wieder an. Alle Gesandten des Königs von Preußen an auswärtigen Höfen müssen wöchentlich zwei mal berichten und erhalten eben so oft auf ihre Depeschen Antwort und Instruktion. Alle diese Arbeiten, die bei besondern Zeitumständen noch beschwerlicher waren, übernahm er größtentheils allein. Wenn er so, spät bis 1 Uhr in die Nacht und länger, gearbeitet hatte; so kam wohl früh um 3 oder 4 Uhr schon wieder der Courier mit neuen Depeschen: er stand denn oft allein auf, nahm sie ihm ab, fieng an zu lesen und zu arbeiten, und ließ seine Leute, die sich auch spät niedergelegt hatten, ruhen, ohne sie zu wecken.

Gutthätigkeit und Bereitwilligkeit zu helfen war auch nicht der geringste Zug in seinem vortreflichen Charakter. Aus dem Vorhergehenden haben wir schon gesehen, welche Summen er zum besten des Landes hergab. Der königl. Realschule in Berlin schenkte er zur Reparatur des Pädagogiums im J. 1793 1000 Thaler. Den durch den Brand zu Ruppin Verunglückten schenkte er 100 Thaler. Ueberhaupt schickte er bei allen in der Nachbarschaft sich ereignenden Feuersbrünsten und andern Unglücksfällen aus freien Stücken seine Bei-

steuer an Korn, Geld, selten unter dem Werth von 50 Thaler. Viele arme Gelehrte, und Studirende können seine Mildthätigkeit rühmen. In Berlin bekamen mehrere monatlich ein Gewisses. Auch Holz verschenkte er zum öftern an die königl. Realschule, an Arme, oder andere Personen, denen er gewogen war. Seine ganze Dienerschaft hat er im Testament reichlich bedacht *).

So sehr ihn sein Stand über andre erhob, suchte er doch keine Ehre darin, ihn in seinem Betragen gegen andre geltend zu machen, Geringere verächtlich zu behandeln, oder sie ganz von sich zu entfernen; vielmehr begegnete er jedermann, auch des geringsten Standes, anständig und gütig. Jeder Tagelöhner und Dienstbote, ja jedes Kind aus seinem Gute hatte zu ihm freien Zutritt. Er besuchte zum öftern die Schule des Dorfs, munterte die Kinder auf zum Fleiß, forschte nach ihren Fortschritten, fragte nach den Wegbleibenden, bekümmerte sich um die Kranken, ging selbst zu

*) Sein Kammerdiener und sein Haussekretair bekam jeder 1000 Thaler, drei von seinen Bedienten jeder 300 Thaler, der vierte 100 Thaler, der Koch 5000 Thaler, Mad. Fournier 300 Thaler, die Dahlen 200 Thaler, das Waschmädchen 200 Thaler, das Hausmädchen 200 Thaler, die Köchin 100 Thaler, der Prediger Wolf zu Britz 150 Thaler, der Küster 50 Thaler, der Verwalter 100 Thaler, der Jäger 50 Thaler. Das ganze Testament ist im Decemberstück 1795 der Berl. Monatsschrift S. 497 - 515 abgedruckt.

ihnen, erkundigte sich nach ihrem Zustande, sorgte für ihre Wiederherstellung, und dies geschah noch, da er selbst schon schwach und krank war. Wenn gemeine Leute, Bauern von den benachbarten Dörfern ꝛc. ihn in der Stadt zu sprechen verlangten, und er nur irgend einen Augenblick übrig hatte, wurden sie gewiß nicht abgewiesen. Es ereignete sich oft, daß fremde Küster und Wirthschafter nach Britz kamen, um den Seidenbau oder die ökonomischen Einrichtungen zu besehen, alsdenn führte er sie Stunden lang herum, zeigte und erklärte ihnen alles, ließ sie darauf bewirthen, oder zog sie auch an seinen Tisch; denn er wußte, daß er doch der blieb, der er war, wenn er auch mit Geringeren an einem Tische aß.

Große Tugenden erregen Neid, und so hatte auch der Graf von Herzberg Feinde und Tadler genug. Allein unverantwortlich wird es ewig bleiben, daß der veraltete beständige Sekretair der Akademie, der Herr Geheimerath Formey *) statt einer gewöhnlichen Eloge auf verstorbene Mitglieder, durch den Herrn Direktor Merian, auf ihren eigenen, und über alle Mitglieder

*) Ebenderselbe, welcher in seinen Souvènirs d'un Citoyen 8. à Berlin 1789 Friedrich den Zweiten, seinen großen Wohlthäter, auf die schändlichste Art mißhandelt hat. Diese Schmähschrift ist gründlich widerlegt in: Frédéric II. Voltaire, Jean - Jacques, d'Alembert, et l'Academie de Berlin vengés du Secrétaire perpetuel de cette Academie, ou M. Formey peint par lui - meme, 8. à Paris 1789.

durch seine weitläuftige Gelehrsamkeit und großen Verdienste um den Preuß. Staat sehr weit erhabenen Curator, in der letzten öffentlichen Sitzung der Akademie den 1 Oktober des vorigen Jahres eine Schimpf = Schand- Spott = und Schmähschrift hat ablesen lassen. Ein biederer Deutscher Mann, da es zu beider Schande gereicht, würde wohl so etwas nie gethan haben. Des Herrn Formey Schmähschrift auf Friedrich den Zweyten wurde widerlegt, und diese auf den Grafen von Herzberg, wird nächstens unter folgendem Titel widerlegt werden: Vindiciae nominis Germanici contra nuperum obtrectatorem sine pari impudentissimum Gallum gerronem Berolinensem publicum αχαρισιας etiam criminis reum ad omnium qui adfuere expectationem est mentem exaratae ab veritatis cultore sine ira et studio.

Anzeige.

Pantheon der Deutschen, 2r Theil 35 Bogen gr. 8. brochirt ist für 3 Rthlr. nunmehr in allen Buchhandlungen zu bekommen. Da das Deutsche Publikum über den Werth dieses Nationalwerks durch den fleißigen Ankauf desselben völlig entschieden hat, so ist wohl eine weitere Anpreisung gänzlich unnöhig, und ich brauche nur den Inhalt des gegenwärtigen zweiten Theils hier anzugeben. Kaiser Rudolph von Habsburg vom Hn. geheimen Hofr. Girtanner, Gottfried Willhelm Freyherr von Leibnitz vom Herrn Professor Eberhard, und Gotthold Ephraim Lessing vom Herrn Schink geschildert, machen den Inhalt aus. Kupfer sind vierzehn Stück, als drei Portraits und eilf andere von folgendem Inhalt: No. 1. Das Titelkupfer stellt des Lessingen zu Wolfenbüttel errichtet werdende Denkmal, und No. 2. die Titelvignette das Aeußere des Pantheons zu Rom vor. No. 3 Kaiser Rudolphs Gegenwart des Geistes. No. 4. Kaiser Rudolph vergiebt großmüthig seinem überwundnen Feinde. No. 5. Kaiser Rudolphs Genügsamkeit. No. 6. Kaiser Rudolph als Feldherr. No. 7. Leibnitz wählt zwischen der alten und neuen Philosophie. No. 8. Leibnitz wird Sekretair einer geheimen Gesellschaft von Alchimisten, um sich in ihren Geheimnissen zu unterrichten. No. 9. Leibnitz behauptet, daß nicht zwei Blätter einander völlig ähnlich seyn. No. 10. Leibnitz stirbt. No. 11. Lessings

Gehorsam gegen seine Eltern. Die Namen der Künstler sind: Arndt, Berger, Karcher, Kininger, Kohl, Küffner, Schubert und Schule. Der Inhalt des dritten Theils, welcher bald folgen wird, ist dieser: 1) Kopernikus vom Herrn Hofrath Lichtenberg. 2) Churfürst Moritz von Sachsen, vom Herrn Professor Woltmann. 3) Ulrich von Hutten vom Herrn Kanzleidirektor Wagenseil, und 4) Herrmanns Schlachten vom Herrn Finanzsekretair Schlenkert. Noch bemerke ich, daß auch von dem ersten Theile, welcher Luthern und Friedrich den Zweiten schildert, wieder Exemplare mit guten Kupferabdrücken zu haben sind. Chemnitz, am 1 Ju. 1796.

K. G. Hofmann

Dann ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen: Deutschlands Annalen des Jahrs 1794. Erster Band. 8. 1 Rthlr. 8 Gr. brochirt, wozu Mosers Portrait nebst dem in Kupfer gestochenen Titel beim zweyten Theile als Rest geliefert wird. — Der Titel dieses continuirenden Werks ist schon hinlänglich, um auf dasselbe aufmerksam zu machen, da es die Geschichte des Tags unsrer Nation in allen ihren Zweigen enthält. Jeder Jahrgang wird immer zwey Bände in sich fassen, wovon der gegenwärtige Erste mit dem Jahre 1794 beginnt. Er enthält: Erstes Buch. Allgemeine Geschichte der Nation. I. Ein-

leitung. II. Allgemeine Darstellung der Lage Deutschlands im 1794sten Jahre in Bezug auf seine Vertheidigung. 1. Aufstellung eines eigenen Reichsheers. 2. Erhöhung eines Reichscontingents. 3. Allgemeine Bewaffnung des Volks. 4. Uebrige angewandte Mittel zu thätiger Belebung des allgemeinen Vertheidigungseifers. III. Allgemeine Reichsangelegenheiten überhaupt. 1. Die königl. Preußischen Verpflegungsanträge. 2. Preußisches Subsidienheer. 3. Kaiserl. Verpflegungsanträge. 4. Wilhelmsbader Fürstencongreß. 5. Sonstige allgemeine Reichsangelegenheiten. IV. Reichstagsverhandlungen. 1. In der Reichskriegsmaterie. 2. Sonstige allgemeine Reichsangelegenheiten betreffend. 3. In einzelnen ständischen und Rekurssachen. 4. Personal der Reichsversammlung. V. Reichstagslitteratur. 1. Schriften, die allgemeinen Reichsangelegenheiten unmittelbar betreffend. a) Den Reichskrieg. b) Die Handlung mit Frankreich. c) Vermischte Gegenstände. 2) Durch einzelne Gegenstände veranlaßt. VI. Reichs-Operations-Cassa-Sachen. VII. Reichskriegsvorfälle. VIII. Friedensunterhandlungen betreffend. Zweytes Buch. Einzelne Geschichte Deutschlands. I. Geschichte der Kreisverhandlungen. 1. Des Chur und 2. Oberrheinischen, 3. Fränkischen, 4. Schwäbischen Kreises. II. Geschichte des katholischen und evangelischen Reichskörpers. III. Geschichte der freyen Reichs-Ritterschaft, mit Einschluß anderer Reichsunmittelbaren. IV. Geschichte der

einzelnen Deutschen Staaten nach den Kreisen. Drittes Buch Geschichte der Tribunale. I. Der höchsten Reichsgerichte. a) Des K. Reichshofraths. b) Des K. Reichskammergerichts. II. Der einzelnen ständischen Gerichte. Viertes Buch. I. Sittengeschichte. II. Geschichte der Volkserziehung und Volksbildung. Fünftes Buch. Denkwürdigkeiten, berühmte Deutsche betreffend. Sechstes Buch. Geschichte des Theaters. I. Geschichte der Bühnen. II. Geschichte der dramatischen Dichtkunst. Siebentes Buch. Geschichte der Musik. In dem zweyten Bande werden die übrigen nach dem Plan dieses Unternehmens angeordneten Rubriken für das erwähnte Jahr ausgeführt werden. Der Herausgeber ist der berühmte Herr Reichsgraf Julius Soden in Nürnberg, und die Ausführung eines so schweren Unternehmens hat mit diesem ersten Bande, wenn auch nicht die ganze Vollkommenheit des Zwecks, doch einen Grad erreicht, der an derselben in der Folge nicht zweifeln läßt. Chemnitz, am 1 Jul. 1796.

Karl Gottlieb Hofmann,
Buchhändler.

Druckfehler.

Seite 21, Zeile 9 ließ Collenbach statt Cellenbach
Seite 30, Zeile 14 ließ Braunau statt Branau.

Bayerische Staatsbibliothek München

89 H 21

B

H. Hei
BUCHBINDEREI
84055 Ro

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mursinna, Friedrich Samuel

Ewald Friedrich Graf Von Herzberg

Chemnitz 1796

Biogr. 519
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063789-4
VD18 15302997